Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Spitzer** in Elbing.

Nr. 134. **Elbing, Sonnabend** **10. Juni 1893.** **45. Jahrg.**

Der Nicaraguakanal.

Der Panamakrach läßt ein Unternehmen, das in aller Stille längst vorbereitet ist, nunmehr in den Vordergrund treten. Die Amerikaner haben nur den vorausgesehenen Ruin des Panamaunternehmens abgewartet, um die Durchführung des Nicaraguakanalplans in die Hand zu nehmen. Sie wußten infolge sorgfältiger Untersuchung ganz genau, daß das französische Unternehmen Unmögliches wollte, daß der Panamakanal weder im Niveau des Meeres noch als Schleusenkanal herstellbar war, und daß der einzig mögliche Weg die von der Natur dazu vorgezeichnete Nicaragualinie sei. Die amerikanische Regierung hatte sich für diese, schon 1550 von Antonio Galvao als die geeignetste bezeichnete Linie bereits seit 1825 interessirt und beauftragte 1872 eine Kommission mit deren Feststellung. Die Natur bietet dort derartige Lücken in dem gewaltigen Gebirgszuge der Kordilleren, daß die Kunst sie verhältnißmäßig leicht zu einer Wasserstraße gestalten kann. Diese wäre von selbst erstanden, wenn in ferner geologischer Epoche erfolgte Senkungen nur noch etwa 34 Meter tiefer hinabgegangen wären. So aber schufen sie große Binnengewässer, den kleineren Managua und den 176 Klm. langen, 64 Kilometer breiten und 75 Meter tiefen Nicaragua, der nur durch den niederen, leicht zu durchstechenden Höhenzug vom stillen Ozean geschieden ist und einen tief eingeschnittenen Abfluß nach dem Atlantischen Ozean hat, den San Juanfluß, oder mit dem alten Namen, Desagnadero. Natürlich ist der Spiegel dieses Sees der des künftigen Kanals, und es handelt sich also im Wesentlichen nur darum, das von der Natur in jenem Flusse gegebene Kanalbett zu vervollständigen und bis zum Spiegel des Sees (34,4 Meter über dem Meere) mit Wasser zu füllen, um schließlich die Schiffe auf dieses Niveau hinaufzuheben und wieder auf das Meer hinabzusenken. Der im Jahre 1876 erstattete Bericht der Kommission sah von der Benutzung des unteren Flußlaufes aus triftigen Gründen ab und ließ die Kanallinie im Hafen von Greytown (San Juan del Norte) beginnen, querlandein zu dem oberen Flußlauf gehen und schließlich in der als Hafen von Brito bekannten Mündung des Rio Grande den Stillen Ozean erreichen. Auf dieser Linie vollzogen sich seitdem in aller Stille auch die weiteren Vorarbeiten für den Bau und zugleich agitirte man lebhaft dafür in den Vereinigten Staaten. Aber jahrelang wurden die Bemühungen aller Nicaraguagesellschaften von ihren natürlichen Gegnern, den Lesseps und der französischen Politik, sowie dem Anhang des Kapitäns Eads, der eine Schiffseisenbahn über die Enge von Tehuantepec bauen wollte, vereitelt, bis es 1889 gelang, im Kongreß die Inkorporation der „Maritime Canal Company of Nicaragua" durch Gesetz vom 20. Februar 1889 durchzusetzen. Darauf wurde dieser Gesellschaft die inzwischen von der Republik Nicaragua wiederholt erneuerte Konzession übertragen.

Der Kanal wird 271 Klm. lang. Davon entfallen 228,25 auf Benutzung jener natürlichen Senkungen, also nur 42,75 auf Durchstiche, deren Profil, beiläufig bemerkt, selbst an den engsten Stellen das des Suezkanals übertreffen soll. Schleusen, je drei an jeder Kanalmündung und mit wenigen Kilometern Abstand, heben die Schiffe um je 10 oder 14 Meter bis auf das höchste Kanalniveau. Sie werden 203 Meter lang und 25 Meter breit, also die größten der Welt sein. Geradezu genial erscheint es, wie das Kanalbett, auch wo es nicht vom Flusse gegeben ist, und eine Anzahl großer Bassins geschaffen, wie mit sehr geringem Aufwande an Grabungen und Durchschnitten eine ganze Reihe von Thälern wesentlich durch Ueberschwemmung in eine zusammenhängende Kanalstrecke verwandelt werden soll. Das größte der hierzu erforderlichen Stauwerke wird der 600 Meter lange und fast 22 Meter hohe Damm von Ochoa sein, der quer durch das San Juanthal gehen und diesen Fluß um 18 Meter anstauen soll. Das setzt auch mehrere Seitenthäler bis zu den atlantischen Scheusen unter Wasser und schafft eine 300 bis 500 Meter breite und 10 bis 40 Meter tiefe Wasserstraße bis zu dem See. Nicht viel kleiner wird der Staudamm von La Flor, welcher zwischen dem See und dem Stillen Ocean durch Ueberschwemmung der Thäler des Rio Grande und Tola (1600 ha) hinter der obersten Schleuse ein auch als Hafen verwerthbares Becken hergestellt. Nur zwei Felsdurchstiche sind erforderlich, nämlich zwischen dem letztgenannten Becken und dem See und auf der atlantischen Seite hinter der dritten Schleuse. Hier, wo die Arbeit die größte ist, gilt es einen schmalgradigen Rücken, von 4,8 Klm. Breite und 90 Meter Höhe über dem Kanalspiegel abzutragen. Man sieht, hier giebt es nirgends unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Kosten des ganzen Unternehmens sind auf höchstens 87 Mill. Dollars; die Bauzeit ist auf 10 Jahre berechnet. Die Vorbereitungen zu dem Bau sind bereits weit vorgeschritten. Entlang der ganzen Linie ist der Urwald gerodet, sind Lager für die Beamten und Arbeiter, schmucke eisenbedachte Holzbauten für Büreaus, Wohnungen und Hospitäler, sowie Waarenhäuser, Depots, Maschinenschuppen und Schmieden errichtet. Tramways verbinden diese Anlagen untereinander, und eine Telegraphenlinie setzt sie in Verkehr mit dem Hauptbaubüreau in New-York. Bagger sind schon in Thätigkeit, Baueisenbahnen und Dampfschiffe theils in Herstellung begriffen, theils in Betrieb gesetzt.

Der Nicaraguakanal wird leistungsfähiger als der nur mit 22,5 Mtr. Bodenbreite, wenigen Erweiterungen und einem einzigen Becken ausgestatteten Suezkanal, der seinen jährlichen Verkehr von 6 Millionen Tonnen nicht ohne allerlei verdrießliche Verzögerungen der Schifffahrt bewältigen kann und nur 8,8 Klm. Fahrgeschwindigkeit in der Stunde zuläßt. Diesem 160 Klm. langen Kanal wird der Nicaraguakanal trotz seiner 271 Klm. überlegen sein, weil er auf 159 Klm. freie Fahrt mit 10 bis 16 Klm. Geschwindigkeit in der Stunde darbietet, was die geringere Fahrgeschwindigkeit von 4 bis 8 Klm. auf der 112 Klm. langen eigentlichen Baustrecke wieder ausgleicht, so daß schließlich den 24 Stunden Fahrzeit für den Suezkanal nur 28 Stunden (einschließlich der Schleusenzeit) für den soviel längeren Nicaraguakanal gegenüberstehen. Die Benutzung des Letzteren wird mit der Entwickelung der Länder rings um den Stillen Ozean Hand in Hand gehen. Schon jetzt bringen die Staaten Oregon, Washington und Kalifornien von ihrer großen Weizen-, Wolle und Weinproduktion auf den europäischen Markt, und der ostasiatische Handel entwickelt sich zusehends. Da ist es wesentlich, daß der neue Kanal den Weg von San Franzisko nach Liverpool von 24,950 Klm. auf 12,150 Klm. und nach New-York von 24,950 Klm. sogar auf 7840 Klm. abkürzt. Die Vereinigten Staaten erwarten ganz besonders große Vortheile von diesem Kanal, und mit Recht, denn er stellt sie für alle Handelszwecke mitten zwischen Europa und Asien. Aber nicht sie allein, die ganze Welt wird seine Feststellung froh begrüßen. Handelspolitisch befreit der Kanal von aller Tyrannei der amerikanischen Eisenbahnkönige und verbilligt die Transportkosten, öffnet für Europa große Kornkammern und vermittelt der Industrie der atlantischen Uferstaaten die vortheilhafteste Verbindung mit dem großen ostasiatischen Absatzgebiete. Auch strategisch ist er von größter Bedeutung. In erster Linie natürlich für die Vereinigten Staaten, denn er nähert ihre Marinestationen im Atlantischen Ozean denen im Stillen Ozean um mehr als zwei Drittel des Weges von heute, was einen Zeitgewinn von rund 26 Tagen bedeutet, wenn man annimmt, daß der Dampfer im Nothfalle nicht unter 560 Klm. täglich macht. In fünf Tagen wird man künftig von den Häfen im Mexikanischen Golf nach San Francisko gelangen. Mit einem Worte, die geographischen Beziehungen werden gründlich verändert werden, wenn der alte Wunsch direkter Fahrt nach Ostasien endlich in Erfüllung geht.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 9. Juni.

Der „Vorwärts" will erfahren haben, daß vor einiger Zeit ein vertraulicher Erlaß des Kaisers an die gesammte Armee ergangen sei, nach welchem **Sozialdemokraten nicht zu Gefreiten und Unteroffizieren** avanciren dürfen. Das trifft, meint der „Vorwärts", insbesondere auch die sozialdemokratisch gesinnten Einjährig-Freiwilligen.

Nach antisemitischen Quellen sind im ganzen Reiche bis jetzt 96 Kandidaturen bekannt, welche einen ausgesprochen antisemitischen Charakter tragen. Davon werden 60 als „deutsch-sozial" bezeichnet, während 36 der antisemitischen Volkspartei zuzurechnen sind. Es versteht sich von selbst, daß es sich in der großen Mehrzahl der Fälle um „Zählkandidaten" handelt. Dazu kommen noch 12 weitere Kandidaturen, die als „konservativ-antisemitische" bezeichnet werden, sodann vier, die „christlich-sozial" zu nennen sind und endlich ein „katholisch-antisemitischer" Kandidat. Alles in allem würden das 113 Kandidaturen sein, die als unmittelbar gegen das Judenthum gerichtet zu betrachten wären.

Das sieht alles sehr schrecklich aus, aber immer noch weniger schrecklich als die 380 sozialdemokratischen Kandidaten. Weder die antisemitischen noch die sozialdemokratischen Kandidaten werden in den Reichstag hineinwachsen.

*

Der „Reichs-Anzeiger" tritt in einem zwei Spalten langen Artikel verschiedenen **Behauptungen der Opposition in Betreff der Militärvorlage** entgegen. Nicht wegen 11,000 Rekruten, sondern wegen 28,000 sei der Reichstag aufgelöst worden. Nicht 198,500 Mann wurden bisher zur militärischen Ausbildung jährlich eingestellt, sondern 183,000 oder 44,000 weniger als in Frankreich. Nach der Forderung der Regierung würden nicht 247,403, sondern 229,000, nach dem Angebot der freisinnigen Volkspartei nicht 236,403, sondern kaum 200,000 Mann in Deutschland jährlich eingestellt werden. Die deutsche Kriegsarmee werde in 24 Jahren ohne die neue Vorlage 35,000,000, mit derselben 43,000,000 betragen, nach dem Angebot der freisinnigen Partei 3,750,000 Mann. Der Artikel schließt: Das Angebot der freisinnigen Volkspartei hat, — abgesehen davon, daß die Einstellung das Plus von 25,000 Rekruten ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke eine baare Unmöglichkeit ist — eine Verstärkung der Armee nicht oder doch nur in ganz minimalen Umfang zur Folge. — Eine Verjüngung der Armee bezw. die Schonung der älteren Jahrgänge wird dadurch überhaupt nicht erreicht, während nach der Regierungsvorlage

anstatt sicherer	7	Jahrgänge künftig nur rund	6
„ „	16	„ „ „ „	13
„ „	20	„ „ „ „	16
„ „	24	„ „ „ „	20

erforderlich werden.

Dazu bemerkt die „Fr. Z.": „Es kommen hierbei dieselben verschiedenen Berechnungsweisen in Frage, welche schon in der Militärcommission des Reichstags aufgestellt worden sind. In der Rechnung der Regierung werden überall diejenigen 17,500 Mann Ersatzreserve, welche gegenwärtig jährlich im Frieden militärisch ausgebildet werden und nach dem Angebot

Kleines Feuilleton.

* **Die Untersuchung über den Juwelendiebstahl** beim Grafen von Flandern gestaltet sich immer sensationeller. James White soll nicht nur diesen Diebstahl begangen haben, sondern der Führer einer großen internationalen Diebesbande, bestehend aus 60 Mitgliedern, sein, welche in den letzten Jahren zahlreiche Juwelendiebstähle ausführte. White, der gegenwärtig 43 Jahre alt ist, betreibt den Juwelendiebstahl als Spezialität und hat darin eine außerordentliche Kunstfertigkeit erlangt. Im Jahre 1887 machte er das belgische Bad Spa unsicher. Er trat daselbst als Lord Merrick auf und wußte sich durch elegantes Auftreten Eingang in vornehme Familien zu verschaffen, um dann nach Rekognoszirung des Terrains den Silber- und Juwelenschatz der Villenbewohner zu plündern. Bei einer dieser Expeditionen wurde White ertappt und vom Gerichtshof zu Berviers zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. Später vollführte White einen großen Juwelendiebstahl bei dem französischen Botschaftsrath in London, Grafen Pourtalès, und die Polizei legt ihm noch zwei andere große Diebstähle zur Last: die geheimnißvolle Entwendung des gesammten Silberzeuges im Palaste des Grafen von Flandern im Dezember v. J. und den Diebstahl der Juwelen der bekannten französischen Schauspielerin Theo in Nizza im Januar d. J. Das Gewerbe scheint übrigens recht einträglich zu sein, denn White soll ein Vermögen von circa zwei Millionen Francs besitzen, welches er wohlweislich auf den Namen seiner Frau angelegt hat. Ueber den Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern haben nunmehr, wie bereits mitgetheilt, vor dem Gerichtshof zu Bowingstreet in London die Verhandlungen wegen Auslieferung Whites an die belgischen Behörden begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß White, welcher als gräflicher Diener verkleidet am 1. Februar d. Js. den Diebstahl ausführte, sich am 2. Februar Morgens auf dem belgischen Postdampfer „Prinzeß Henriette" nach England einschiffte. In Dover trug er eine größere Handtasche bei sich, deren Inhalt er im Zollamte als Wäsche angab. Die Zollbeamten, die die aus Ostende kommenden Reisenden nicht gründlich untersuchen, ließen White die Handtasche gar nicht aufmachen. Sowohl das Personal des belgischen Postdampfers, wie die Zollbeamten von Dover erkennen White als den Mann mit der Handtasche und dem glattrasirten Lakaiengesicht. — Was den in der sächsischen Ortschaft Oelsnitz verhafteten Belgier Rueller anbelangt, so hat derselbe allerdings ein umfassendes Geständniß abgelegt. Dasselbe hat sich aber von Anfang bis zu Ende als erfunden herausgestellt. Rueller, welcher sich seit Jahresfrist in Deutschland herumtreibt, war zur kritischen Zeit gar nicht in Belgien und stellte sich seine Aussagen über den Brüsseler Juwelendiebstahl aus den Zeitungen zusammen. Rueller, welcher in Deutschland verschiedene Gaunereien verübte, scheint ein Interesse daran zu haben, nach Belgien ausgeliefert zu werden, und dies hat ihn offenbar veranlaßt, sich als Mitschuldigen am Diebstahl im Flandrischen Palaste zu bekennen. Da dies jetzt vollständig erwiesen ist, wurde das weitere Verfahren gegen ihn wegen Theilnahme am Juwelendiebstahl eingestellt.

* **Von der Grönland-Expedition,** welche die Berliner Gesellschaft für Erdkunde im vergangenen Jahre ausgesandt hat, sind in den letzten Tagen ausführliche Berichte eingegangen. Die drei Mitglieder derselben, Dr. v. Drigalski, der das Studium der Gletscher übernommen hat, der Zoologe Dr. van Hoeven und der Meteorologe Dr. Stade, haben den grönländischen Winter im besten Wohlbefinden überstanden und sind ihren wissenschaftlichen Aufgaben in der umfassendsten Weise nachgekommen. Am 12. November v. J. verschwand die Sonne unter dem Horizont und die Polarnacht währte 68 Tage. Doch war die Dunkelheit, zumal bei unbewölktem Himmel, um die Mittagszeit nie so groß, daß man nicht hätte kleine Schrift lesen und die Instrumente beobachten können. Die Lage der Station im Umanak-Fjord am Fuße einer Felswand, deren Höhe den Rand des Binnenlandeises bildet, zwischen zwei Gletscherzungen, erwies sich als sehr günstig. Bereits im August v. J. wurde der Fjord vom Eis abgesperrt, aber bald trieb der Ostwind die Eismassen wieder in die See hinaus, so daß Dr. v. Drigalski noch einen zwanzigtägigen Ausflug nach Umanak machen konnte, auf welchem er verschiedene Gletscher genau markirte, um ihre Bewegung bestimmen zu können. Einer dieser Gletscher, der durchaus nicht von hervorragender Bedeutung ist, weist seit 1879 einen Fortschritt um 11000 Meter auf. Im Oktober und November vermaß v. Drigalski als Grundlage für spätere Arbeiten an der Grenze des Binneneises eine Basis und führte mit dem von Werner v. Siemens konstruirten und der Expedition zur Verfügung gestellten Differentialthermometer, welches die Beobachtung in bedeutenden Tiefen gestattet, Beobachtungen durch, die ersten dieser Art, welche bisher vorgenommen wurden. Zu Arbeiten derselben Art gesellten sich im Dezember und Januar mikroskopische Untersuchungen des Eises. Dr. van Hoeven konnte während der ganzen Zeit seinen Studien der Fauna und des Planktons im Fjord obliegen, da durch das Kalben der Gletscher immer wieder Stellen der Wasserfläche eisfrei wurden. Die Temperaturverhältnisse während des Winters waren sehr erträglich; man hatte viel eher über die Wärme und Trockenheit der Luft in Folge der föhnartigen Ostwinde zu klagen; während wir in Europa im Januar ungewöhnlich hohe Kältegrade zu verzeichnen hatten, sank am Umanak-Fjord das Quecksilber selten unter den Gefrierpunkt. Schneefälle von Bedeutung traten nie ein. Die grönländischen Arbeiter der Expedition erwiesen sich als intelligent und willig; das Verhältniß zu den Beamten war ein gutes. Im Februar und März unternahm Dr. von Drigalski zu Gletscherstudien einen Ausflug nach einer südlich gelegenen Bai. Ende September dürfte die Expedition wieder in Deutschland eintreffen. — Wie aus London gemeldet wird, hat der Nordpohlfahrer Frederick Jackson, der in diesem Jahre den Nordpol über Land von Franz Josephland aus erreichen wollte, seine Expedition um ein Jahr verschoben, um zunächst eine Probefahrt von Novaja Selmja aus zu unternehmen. Jackson wird nur von einem einzigen Europäer begleitet sein und gedenkt, sich bis zum Dezember d. J. auf Novaja Selmja aufzuhalten und dann über das Eis durch Sibirien und Rußland zurückzukehren.

* **Die Weltausstellung in Chicago** war nach dem offiziellen Bericht während des Mai von 1,077,233 Personen besucht, während 1,321,460 Einlaßkarten verkauft wurden, was einen Erlös von 654,498 Dollar ergab. Ueber die Sonntagsschlußklausel wird die gerichtliche Entscheidung Donnerstag fallen. Mehrere Spekulationsfirmen, die auf einen größeren Erfolg gebaut hatten, brachen schon zusammen. Die Werthe von Hotels, Theatern, Straßeneisenbahnen und des Grundbesitzes unterliegen jetzt einem Preisfall, der sogar solide Unternehmer in Bedrängniß gebracht hat. Der Berichterstatter der „Daily News" bestätigt, daß auf fast jedem Gebiet die Deutschen den ersten Rang einnehmen, und die britischen Aussteller müssen zugestehen, daß, wenn irgend eine Nation wirklichen Vortheil von der Ausstellung haben werde, das nur Deutschland sein könne. „Von uns Engländern sagt man, wir seien nirgends. Die Amerikaner sagen uns, wir seien hinter den Erwartungen zurückgeblieben; unsere eigenen Colonisten sagen uns betrübt, wir müßten uns schämen; die irischen Amerikaner, die uns mindestens nicht zugethan sind, wenn sie uns nicht gar feindlich gesinnt sind, sagen, wir seien verächtlich. Diese Verurtheilungen schießen zwar über das Ziel hinaus. Doch geben die britischen Aussteller allesammt zu, daß wir keinen Grund haben, uns diesmal zu rühmen."

* **Ein rührender Fall von Mutterliebe** bei Thieren wurde jüngst bei einem Feuer im Dorfe Pohnsdorf nahe bei Lübeck beobachtet: Auf einem der Bauernhäuser hatte ein Storchpaar sein Nest aufgeschlagen und in demselben war auch schon eine Anzahl Junge, welche indeß das Nest noch nicht verlassen konnten. Das Haus stand bereits in Flammen, als die Störchin mit großem Lärm sich ihrem Wohnorte näherte und nachdem sie mehrmals das Nest umkreist und das jedenfalls vergebliche Bemühen, ihre Jungen zu retten, erkannt hatte, ließ sich das Thier mit ausgebreiteten Flügel auf das Nest nieder und — kam mit ihren Jungen in den Flammen um. Auch der Storch, der nicht lange nachher sein Nest aufsuchte — das Dach war indeß bereits schon eingestürzt — verbrannte sich arg die Flügel, wurde indeß von der Brandstelle vertrieben. — Jetzt nach 14tägiger Trauerzeit, ist der Storch, nachdem er zunächst einige Tage allein in der Nähe Lübecks gehaust, an der Seite einer neuen Gattin, trotz seiner verbrannten Flügel, eifrig beim Nestbau begriffen.

* **Die Fliegen und die Cholera.** In einer Diskussion, welche jüngst in der Newyorker Akademie der Medizin stattfand, erklärte Dr. Sternberg, er sei überzeugt, daß die Cholera durch Fliegen verbreitet werde. Er habe während einer Cholera-Epidemie die Infektion fast mit Sicherheit zu jener Quelle verfolgt. Dr. Biggs, ein Inspektor des Gesundheitsamtes, gab zu, daß die Fliegen zur Verbreitung der Cholera beitragen und daß das Gesundheitsamt nicht im Stande sei, gegen diese Gefahr etwas zu thun. Zur Unterstützung der Theorie des Dr. Sternberg führte er an, daß eine große Zahl von Cholerafällen des letzten Jahres in Newyork unter Schlächtern stattfand. Auch die übrigen Cholerafälle brachen unter Personen aus, die geschäftlich mit anderen Nahrungsmitteln zu thun hatten, welche ebenso, wie Fleisch, Fliegen in Menge anziehen.

der freisinnigen Partei auch künftig militärisch ausgebildet werden sollen, außer Rechnung gelassen. Ferner wird außer Rechnung gelassen, daß auch in Frankreich die Aushebungsziffern alle diejenigen Mannschaften umfassen, welche nachher durch Tod und Unbrauchbarkeit in Abgang kommen. Weiterhin stützt man sich für die französische Aushebung auf das Ergebniß von 1890 und verschweigt dabei, daß auch in Deutschland 1890 die Aushebung weit stärker gewesen ist als im Jahre 1891. Mit Unrecht läßt die Berechnung im „Reichsanzeiger" die Einjährig-Freiwilligen außer Betracht bei der Zahl der jährlich Auszubildenden. Das Contingent der Einjährig-Freiwilligen verstärkt doch ebenso die Kriegsarmee wie das Contingent der Zweijährigen. Diejenigen 55,000 Mann, welche in Frankreich einjährig ausgebildet werden, sind überall in die französische Ziffer im „Reichsanz." mit inbegriffen. Die freisinnige Berechnung der deutschen Kriegsarmee auf 3,700,000, bis 3,900,000 Mann ergiebt sich einfach aus der Vervielfachung der Jahreseinstellung unter Berücksichtigung des Abgangs durch Tod ꝛc. und des Zugangs aus der prima plana. Der Berechnung des Landsturms liegen beiderseitig nur Schätzungen zu Grunde. Irgend ein anerkannter Nachweis über die deutsche Kriegsstärke ist in der Militärcommission überhaupt nicht geführt worden.

Die Unrichtigkeit der Berechnung des „Reichsanzeigers" ergiebt sich schon aus folgendem: Wenn jetzt nach Angabe des „Reichsanzeigers" die deutsche Kriegsstärke 3,500,000 Mann beträgt, so muß bei einer Verstärkung des Rekrutenkontingents um 25,000 Mann nach dem freisinnigen Antrag dieselbe künftig 18 × 25,000 = 3,500,000 + 450,000 = 3,950,000 Mann betragen, während der „Reichskanzler" hierfür nur 3,750,000 Mann zugiebt. Die deutsche Friedenspräsenzstärke hat nach den amtlichen Mittheilungen der Regierung an den Reichstag im Jahre 1874 thatsächlich 1872 nur 3,500,000 Mann betragen, in Folge damaliger starker Beurlaubungen aus Ersparnißrücksichten.

„Endlich versucht der „Reichsanzeiger" die Fiktion, als ob die Aufstellung einer Durchschnittsziffer an Stelle der Maximalziffer keine Präsenzerhöhung bedeute. Wenn unter Verminderung der Rekrutenvakanz 200,000 Rekruten 3 Wochen früher eingestellt werden, so ergiebt dies, auf das Jahr berechnet, schon allein eine um mehr als 10,000 Mann höhere Präsenz.

„In Betreff der Verjüngung der Armee legt der „Reichsanzeiger" seiner Berechnung die aufgegebene Regierungsvorlage und nicht den Antrag Huene zu Grunde. Widersinnig ist es auch, zu bestreiten, daß eine Vermehrung um 25,000 Rekruten statt um 36,000 Rekruten nicht ebenfalls eine Verjüngung der Kriegsarmee im Verhältniß von 25 zu 36 bedeutet.

*

Die österreichisch-ungarische Presse protestirt gegen die Art, wie die konservativen und nationalliberalen Zeitungen in Deutschland in ihrer Voreingenommenheit für die Militärvorlage die Aeußerungen Kalnokys erörtern. Der offiziöse „Pester Lloyd" fragt nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.", ob der auswärtige Minister „bei dem Anlasse, der jedes Jahr nur einmal kommt, da er den Vertretungskörpern Mittheilungen über die Situation macht, mit falschen Karten spielen und eine diplomatische Lüge benützen solle aus Rücksicht auf den deutschen Wahlkampf! Thatsache ist, daß die allgemeinen Friedensaussichten sehr günstig geworden sind. Aber die deutschen Parteien, die für die Militärvorlage kämpfen, können den drohenden Einfall der Kosaken nicht gut entbehren, und so hätte Kalnoky selbst auf die Gefahr hin, die russische Regierung zu verstimmen, mit irgend einer Zweideutigkeit oder Unwahrheit operiren müssen."

Warum, so fragt der „Pester Lloyd", „ist man über die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen unserer Monarchie und Rußland so sehr erbost? Als es schien, daß unser Verhältniß zu Rußland unheilbar vergiftet sei, da jammerten sie, Deutschland sei durch Zerwürfniß schwer belastet, es müsse sich darum auf den Krieg mit zwei Fronten einrichten. Heute aber, da sich zeigt, daß ein freundnachbarliches Nebeneinanderleben unserer Monarchie und Rußland möglich ist, heute jammern sie wieder über die friedliche Wendung u. s. w. Am Schluß des Artikels verwahrt sich der „Pester Lloyd" dagegen, daß man Oesterreich-Ungarn ansinne, die Wehrmacht zu verstärken über das Maß der Leistungsfähigkeit hinaus. Die Monarchie könne sich eine Bürde nicht auflegen, unter der sie finanziell und wirthschaftlich zusammenbrechen müßte, wodurch dann allerdings ihre Bundesgenossen den Verbündeten lästig, dem Gegner ungefährlich würde.

*

Ueber die Einnahme der Festung Hoornkrans im südwestafrikanischen Schutzgebiet bringen Blätter aus der Kapstadt folgenden eingehenden Bericht:

Am 8. April verließ der deutsche Reichs-Commissar v. François mit ungefähr 200 Mann der neuangekommenen Schutztruppe Windhoek; die Truppe hatte einen Weg von 70 (engl.) Meilen zu machen und gelangte in der Nacht vom 11. zum 12. April in die Nähe von Hoornkrans. Das letztere ist eine sorgsam gewählte Festung, ihre natürlichen und künstlichen Befestigungen machen sie beinahe uneinnehmbar; nur ein unvermutheter Ansturm versprach Erfolg. Die Angriffskolonne näherte sich in der Nacht der Festung und blieb so unbemerkt; beim Eintritt der Morgendämmerung, als die Einwohner sich kaum zu regen anfingen, wurde der Angriff von der in mehrere Abtheilungen getheilten Truppe an verschiedenen Stellen gemacht. Witboois Leute sind anerkannt gute Schützen, ein Theil von ihnen war auch mit Martiny- und Winchester-Gewehren bewaffnet; doch waren sie von der Plötzlichkeit des Angriffes so überrascht, daß sie von ihrer Geschicklichkeit keinen Gebrauch machen konnten. Die Deutschen drangen in die Festung ein und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die Hottentotten. Der Kampf war kurz und blutig, und innerhalb einer halben Stunde waren außer Todten und Verwundeten nur noch wenige Mann Witboois in der Festung; Hendrik selbst entkam auf einer Seite, von der sein Angriff gemacht wurde; obwohl man ihn sofort verfolgte, konnte er nicht eingeholt werden. Auf deutscher Seite war ein Mann gefallen und drei verwundet, Witbooi hatte 80 Leute beiderlei Geschlechts verloren und 100 waren verwundet; unter den Gefangenen waren Witboois Frau und Tochter, sie wurden mit anderen nach Windhoek gebracht. Die Deutschen nahmen sich der Verwundeten mit äußerster Menschlichkeit an und bedauerten, daß der Kampf es unvermeidlich gemacht habe, daß auch Weiber und Kinder von den Geschossen getroffen wurden. (Die Südafrikanische Zeitung erzählt, die Hottentotten hätten Weiber und Kinder vor sich hingehalten, um sich selbst hinter ihnen zu decken.) In Hoornkrans wurde eine Menge Flinten, Munition, Sättel ꝛc., sowie die ganze Korrespondenz von Witbooi erbeutet und das Nest niedergebrannt.

Trotz seiner Niederlage nahm übrigens Witbooi einem deutschen Händler 110 Pferde weg, darunter 30, die dem Reichskommissariate gehörten; es wurde unter Prem.-Lieut. von Bülow eine Abtheilung von 28 Mann zu seiner weiteren Verfolgung ausgesandt. Der „Cape Argus" meldet, daß Hauptmann von François kurz vorher mit Hendrik Witbooi unterhandelt habe, damit dieser die deutsche Herrschaft anerkenne, aber hartnäckig habe der Nama-Häuptling es abgelehnt und erklärt, er thue nur, was ihm gefiele. Der „Cape Argus" behauptet, man habe auf Seiten der Hottentotten 47 Männer, 23 Weiber und 70 Kinder als Todte gezählt; man habe 61 Henry-Martiny-Gewehre erbeutet, sämmtliches Vieh sei niedergeschossen und alles Erbeutete verbrannt worden. Man habe auch einen nicht zu verachtenden Kriegsschatz gefunden.

Inland.

* **Berlin,** 8. Juni. Der Kaiser, Prinz Friedrich Leopold und Prinz Viktor von Italien wohnten am Donnerstag der Besichtigung der beiden Garde-Dragoner-Regimenter auf dem Tempelhofer Felde bei. Prinz Viktor von Italien reist Sonntag bezw. Montag wieder ab.

— Für Neubeschaffungen haben die den Corpsbekleidungsämtern zugehenden Proben einer Feldflasche und eines Trinkbechers aus **Aluminium** die kaiserliche Genehmigung erfahren; desgleichen ist die Einführung von ledernen Schnürschuhen als zweite Fußbekleidung der Truppen an Stelle der bisherigen Schnürschuhe aus wasserdichtem Stoff mit Lederbesatz genehmigt.

— Die Postbehörde hat verfügt, daß der **Erholungsurlaub** für sämmtliche Beamten bis nach dem 15. d. Mts. hinausgeschoben werden soll, alle sich am Wahltage in Berlin befinden und an der Wahl theilnehmen können.

Ausland.

England. Die Mittwoch im Unterhause fortgesetzte Einzelberathung der Homerule-Vorlage bot den bisher noch nicht dagewesenen Fall, daß die Regierung einen von der Opposition beantragten Zusatz zu Klausel B. gegen den Willen der irischen Abgeordneten annahm. Dieser von Brodrick (cons.) eingebrachte Zusatz bezweckt, den Gegenständen, bezüglich deren die irische Legislatur keine Gesetze geben darf, die Einwanderung nnd Ausweisung von Ausländern, sowie die Rechte und Naturalisation der in Irland ansässigen Ausländer hinzuzufügen. In der Begründung betonte Brodrick die Nothwendigkeit, eine solche Gesetzgebung gänzlich dem Reichsparlament zu überlassen, da, wenn die irische Legislatur sich damit befassen könnte, Verwickelungen mit auswärtigen Mächten, insbesondere den Vereinigten Staaten, entstehen dürften. Morley erklärte sich namens der Regierung mit dem Antrag in einer leicht modifizirten Fassung einverstanden. Die irischen Abgeordneten bekämpften ihn nachdrücklich. Sexton erklärte namens der irischen Partei, diese würde gegen den Antrag stimmen, wenn er zur Abstimmung gebracht werde, und zwar als Protest gegen das Vorgehen der Regierung, indem diese in wichtige Abänderungen der Vorlage willige, ohne die Vertreter Irlands vorher um ihre Meinung befragt zu haben. Lord Cranborne (Sohn Lord Salisbury's) forderte die Regierung auf, aufrichtig zu gestehen, daß sie den Antrag nur annehme, um dem irischen Parlament nicht zu gestatten, amerikanische Bürger zu naturalisiren. Gladstone erklärte, durch die Annahme des Antrages wolle die Regierung die irische Legislatur nicht ohnmächtig machen, sondern lediglich einen mit der Reichsregierung verknüpfenden Punkt vorbehalten. Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages mit 328 gegen 139 Stimmen; die Irländer und deren Freunde im Hause stimmten dagegen. — Der „Daily Chronicle" bringt eine angeblich autorisirte Meldung, wonach die Herausgabe der Biographie Sir Morell Mackenzies von Haweis auf den Wunsch der Kaiserin Friedrich, welcher das Manuskript unterbreitet ist, hätte unterbleiben sollen. Die Familie Mackenzie und der Biograph hätten ihre Zustimmung gegeben; aber der Verleger, der das Manuskript schon seit acht Monaten gedruckt hatte, verlangte einen Ersatz für die Herstellungskosten, worauf sich die Unterhandlungen zerschlugen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. Juni. (D. Z.) Nachdem die Manöverflotte, bestehend aus den Panzerschiffen „Deutschland", „König Wilhelm", „Beowulf", „Frithjof" und den vier Panzer-Corvetten „Baden", „Baiern", „Württemberg", „Sachsen" gestern Vormittag außerhalb Hela Fahrtübungen unternommen hatte, kehrte sie am Nachmittage in die Bucht zurück und nahm auf der Höhe von Zoppot noch einige Exercitien vor. Gegen Abend liefen dann nach einander „Baden", „Baiern", „Frithjof", „Beowulf" und „Sachsen", letzteres Schiff unter dem Commando des Prinzen Heinrich, sowie der Aviso „Jagd" in den Hafen von Neufahrwasser ein und legten an den Molen und im Hafenbassin fest. Hier verbleiben sie wahrscheinlich den ganzen heutigen Tag, da am Vormittage von der Hafenbatterie und dem Fort Brösen aus scharf geschossen wird. „Württemberg", die auch noch in den Hafen wollte, mußte auf der Rhede bleiben, da stärkere Nordwestwinde zu erwarten standen und eine größere Sperrung des Hafens aus diesem Grunde vermieden werden mußte. „König Wilhelm" und „Deutschland" mußten ihres größeren Tiefganges wegen ebenfalls draußen bleiben. Von den eingekommenen Schiffen erhielten die Mannschaften zum großen Theil Urlaub, an Land zu gehen, und es herrschte in Folge dessen gestern bis tief in die Nacht hinein in Neufahrwasser und Danzig ein sehr reges Leben. Die drei auf der Rhede gebliebenen Panzer gingen heute wegen der See-Schießübungen in die Nähe von Neufähr und warfen dort Anker. Morgen Vormittag 9 Uhr soll das Geschwader bereits die Rückfahrt direct nach Kiel antreten, um bei einem zu erwartenden Besuch des Kaisers zugegen zu sein.

Marienburg, 7. Juni. Zur Trinkwassernoth. Herr Brauereibesitzer Janke hierselbst hat bei den angestellten Bohrversuchen auf dem Hofraum seiner Ordensbrauerei in einer Tiefe von 129 Meter zwar Wasser in größeren Mengen gefunden, doch hat die Untersuchung ergeben, daß das Wasser zwar als Trinkwasser gut geeignet, aber zu Brauzwecken nicht verwendbar ist. Herr J. setzt die Bohrversuche weiter fort und hofft, in größerer Tiefe auf für seine Zwecke geeignetes Wasser zu stoßen.

Neuteich, 7. Juni. (D. Z.) In einer heute hier abgehaltenen conservativen Wählerversammlung hat sich auch Herr v. Puttkamer-Plauth als entschiedener Gegner der Antisemiten bekannt. Er sagte in seiner Wahlrede, daß ihm die Hetzereien gegen jüdische Mitbürger, die die Gefahr in sich schließen, daß Ausschreitungen gegen Personen und Eigenthum vorkommen könnten, in der Seele zuwider seien. Widerliche Personen, die sich die Noth ihrer Mitmenschen zu Nutze machten, finden sich sowohl unter Christen wie unter Juden. Diese Uebelstände müßten nicht durch Gesetze gegen die Juden, sondern durch allgemeine Gesetzgebung bekämpft werden.

Von der Thiene, 7. Juni. (D. Z) Gestern in der Feierabendstunde stand plötzlich die Scheune des Gutsbesitzers Ziemens in Posilge in hellen Flammen und wurde in kurzer Zeit von dem mächtig um sich greifenden Feuer eingeäschert. Da der Wind nicht auf die anderen Gehöfte des Dorfes stand, blieb das Feuer glücklicher Weise auf seinen Heerd beschränkt Im Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, hat man einen Knecht des Gutsbesitzers Z. Derselbe ist heute dem Amtsgericht in Marienburg übergeben worden. Merkwürdig erscheint es, daß Herrn Z. im Laufe der letzten Jahre schon dreimal von ruchloser Hand die Scheune in Brand gesteckt worden ist. — Immer wieder hört man bei uns von Rentengutsbildungen. Jetzt nimmt der Besitzer des Rittergutes Steinberg bei Nikolaiken eine Auftheilung seines Gutes in Rentengüter vor.

Tiegenhof, 7. Juni. Hier ist unlängst ein Vaterländischer Frauenverein gegründet worden. Am Montag fand die erste Generalversammlung statt. Vorsitzende ist Frau Apotheker Knigge. Die Zahl der Mitglieder beträgt 175.

Schöneck, 6. Juni. Welch ungeheuren Torfreichthum die Umgebung Schönecks aufzuweisen hat, beweist die Thatsache, daß in Gr. Peglau für die dortige Brennerei jährlich 500,000 bis 1,000,000 Ziegel verarbeitet werden.

[R] **Zempelburg,** 8. Juni. Der plötzlich erkrankte Lokalschulinspektor Herr Pfarrer Busch hierselbst ist auf mehrere Wochen beurlaubt und wird während dieser Zeit vom Herrn Kreisschulinspector Dr. Block hier vertreten. — Wohnhaus und Stallgebäude des Herrn Julius Berger hier brannten in diesen Tagen vollständig nieder. Das Feuer wurde jedoch auf seinen Herd beschränkt und somit größerer Schaden verhütet. — Die diesjährige Kreislehrerkonferenz für die Lokalbezirke Vandsburg, Kamin und Zempelburg findet hier den 22. dieses Monats statt. — Der für den Wahlkreis Schlochau-Flatow in Aussicht genommene conservative Reichstagsabgeordnete Graf Kanitz stellte sich im Saale der hiesigen Apotheke seinen Wählern vor und sprach sich für die Vermehrung des Militärs, eine Luxus- und Börsensteuer, die Einrichtung von Innungen und für die Forderungen des Bundes der Landwirthe, aber gegen einen Zollvertrag mit Rußland aus. — Der Keuchhusten unter den Kindern tritt in der Umgegend epidemisch auf. Besonders werden davon unter dem schulpflichtigen Alter stehende Kinder befallen.

[=] **Krojanke,** 8. Juni. Die Vegetation hat sich hier seit Pfingsten recht üppig entfaltet. Der Roggen hat bis auf wenige Ausnahmen einen hohen und kräftigen Wuchs; auch das spät gesäete Sommergetreide auf niedrigem Boden läßt nichts zu wünschen übrig, wogegen die Sommerung auf hoch gelegenen Aeckern wenig verheißende Aussichten bietet. Die Kleefelder zeigen nach wie vor dasselbe klägliche Bild und bieten in vielen Fällen nur eine dürftige Viehweide. Das Gemüse in unseren Gärten macht einen recht erfreulichen Fortschritt im Wachsthum. — Die Obstbäume haben gut angesetzt und versprechen eine reiche Ernte. — Die Wollschur ist hier in vollem Gange, jedoch halten sich unsere Wollhändler in diesem Jahre bei Abschlüssen von Wollgeschäften sehr reservirt, da ihnen die im vorigen Jahre in Berlin erlittenen Verluste, die sich für unseren Ort auf ca. 4000 Mk. beliefen, noch frisch im Gedächtniß sind. Die Berliner Wollmärkte haben erwiesen, daß die Ueberproduktion überseeischer Wolle, welche unsere Wolle an Güte und Billigkeit in den Schatten stellt, die einheimischeen Produzenten konkurrenzunfähig macht.

Aus dem Kreise Dt. Krone, 6. Juni. Die Frau des Arbeiters K. in S. ließ ihr ein Jahr altes Kind allein in der Stube, ohne daß sie vorher die Scheere entfernt hatte. Das Kind spielte mit der Scheere und stach sich damit so unglücklich ins Auge, daß dasselbe nach Aussage des Arztes wahrscheinlich das Sehvermögen verlieren wird. — In Tütz sind sämmtliche Schulen geschlossen worden, weil wieder einmal der Würgengel Diphtheritis umgeht.

Rosenberg, 7. Juni. In einem amtlichen Berichte über das Impfgeschäft im Kreise wird die interessante Mittheilung gemacht, daß im vorigen Jahre 24 Impflinge von den Eltern nicht gestellt, also der Impfung entzogen worden sind; doch ist dies nur in Gegenden mit gemischter Bevölkerung vorgekommen und zwar: Deutsch Eylau 18, Bischofswerder 4, Freystadt 2; dagegen sind in der Gegend von Rosenberg und Riesenburg sämmtliche Kinder zur Impfung gestellt worden. Der Bericht hebt die pflichttreue Gestellung in den deutschen Bezirken besonders hervor. Von 2614 Kindern wurden 2530 mit Erfolg geimpft. Die Impfkosten betrugen 1950 Mk.

(!!) **Liebemühl,** 8. Juni. Der am 6. d. Mts. hier abgehaltene Jahrmarkt war sowohl von hiesigen als auch auswärtigen Verkäufern recht reichlich vertreten. Käufer waren nur mittelmäßig erschienen. Es wurde jedoch im Ganzen recht fleißig gehandelt und waren die Verkäufer mit dem Erlöse des Handels zufrieden.

Pr. Friedland, 7. Juni. Seit vier Monaten sind wir ohne Stadtoberhaupt. Der im Februar d. Js. zum Bürgermeister unserer Stadt gewählte Gemeindevertreter Piper aus Westfalen hat auf seine Wahl verzichtet. Die Stadtverordneten werden demnächst wiederum zur Neuwahl schreiten.

In elfter Stunde.

Der Tag der Wahl rückt immer näher und an Jene, die heute noch keinen festen Entschluß gefaßt haben, die noch nicht wissen, ob sie ihre Stimme zu Gunsten der Sache des Volkes oder zu Gunsten einzelner Berufsstände, einzelner Interessenpolitiker abgeben sollen, drängt sich immer mehr die Frage heran: Wen wählen wir!

Wer logisch denken kann, wer die Angstmeierei der gesammten sogenannten „gutgesinnten", der konservativen Presse als dasjenige erkannt hat, was sie ist, wer die Schmähungen gegen Alles, was mit dem Volke sympathisirt, ohne ein eigenes Interesse dabei zu verfolgen, alle gelesen und zu würdigen verstanden hat, der wird sich bedanken dafür, als ein Anhänger einer solchen Partei zu gelten, er wird sich solche Parteifreunde hundert Schritte mindestens vom Leibe halten und niemals einen Mann wählen, der als ihr Kandidat sich bezeichnet und bezeichnen darf.

Wer die Herren von der konservativ-agrarisch-antisemitischen Dreieinigkeit nur alleine hört, wer die gehässigen und gemeinen Schimpfereien derselben mit seinem eigenen Charakter vereinbaren kann, der allerdings wird für den Herrn v. Puttkamer stimmen, der aber mag es auch. Herr von Puttkamer und seine Gefolgschaft behaupten kühn und frech, sie allein seien die wahren Patrioten, sie nur allein seien für die nationale Einheit des Reiches, sie nur allein seien die Stützen von Thron und Altar, sie nur allein wollen auch des Volkes Wohl, sie allein nur könnten der Landwirthschaft wieder auf die Beine helfen, kurz sie allein seien die Universalbeglücker des gesammten deutschen Volkes. Ist dem aber auch so? O nein, o nein! Sehen wir uns das Thun und Treiben dieser Herren einmal genauer an. Ist Herr v. Puttkamer Patriot? Ja, aber nur sobald das liebe Vaterland auch seinen Säckel bedenkt. Derselbe Puttkamer, der heute als ein patriotischer nationalgesinnter Mann empfohlen wird, hat bei der letzten Reichstagsersatzwahl in Dirschau-Pr. Stargard die konservativen deutschen Wähler aufgefordert, **für den Polen** zu stimmen, weil der deutsche Kandidat nicht für ihren „nationalen Sinn" — den Geldbeutel sorgt. Die Konservativen sind ihm treulich gefolgt, der Pole wurde gewählt. In Graudenz hat sich unlängst dasselbe Schauspiel abgespielt, es kommt nur noch auf die Entscheidung an. Aus diesen Thatsachen mag auch erhellen, was für Stützen des Thrones und Altares die Herren sind. Außerdem sei an das berühmte Flugblatt erinnert, das den „Bund der Landwirthe" mit einem Schlage aus der Erde gezaubert hat und worin ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten empfohlen wurde, wenn die Regierung ihren Wünschen nicht Rechnung tragen wolle. Das sind nette Stützen des Thrones! Genau so ist es auch in jeder anderen Beziehung mit den Versicherungen der Herren bestellt. Wenn sie ferner sagen, sie strebten für des Volkes Wohl, so mögen sie erst den Beweis liefern, daß sie das selber glauben. Die Herren konservativen Abgeordneten und ihre Helfershelfer haben stets die Steuerlast von ihren Schultern auf das ärmere Volk abgewälzt, sie waren stets zu haben, wenn es galt, irgend einen Consumartikel mit neuen Steuern zu belegen und sie würden es auch wiederum thun bei der Kostendeckung für die Militärvorlage, das sagen sie selbst ja ganz unverhohlen. Daß sie endlich allein der Landwirthschaft aufhelfen können, das glauben wir auch nicht. Die Landwirthschaft liegt freilich in mancher Beziehung darnieder, aber gerade jene, die am meisten klagen, die Herren Großgrundbesitzer, die leiden am wenigsten Noth und diese auch würden den wirklich nothleidenden Kleingrundbesitzern am wenigsten helfen. Was dem Kleingrundbesitzer helfen kann, das sind nicht allein hohe Getreidezölle, das ist eine Entlastung von den indirekten Steuern ꝛc., die Entlastung von Deichabgaben, die in der Niederung namentlich die Besitzer oft überaus drücken. Mit solchen Forderungen darf man aber den Herren Großgrundbesitzern ꝛc. nicht kommen, weil dann ihr eigener Geldbeutel gefährdet würde. Die Doppelwährung giebt ja ein Beispiel, wie die Herren Agrarier dem kleinen Landwirth aufhelfen wollen. Man muß diese Frage nur recht verstehen.

Die freisinnige Partei dagegen brüstet sich keineswegs, sie macht keine Versprechungen, deren Ausführbarkeit von vornherein als unmöglich erscheinen muß, oder doch nur auf Kosten des Nationalwohlstandes möglich ist. Sie will aber und erstrebt wirklich das Wohl Aller im Staate und nur eine solche Partei, das ist eine wahrhaft patriotische, eine wahrhaft nationale Partei. Was soll aus einem Staate werden, in welchem nur die nackten wirthschaftlichen Interessen gegenseitig streiten, die nackten Interessen gegeneinander ankämpfen? Ein solcher Staat ist dem Untergange geweiht, sobald die eine oder die andere Richtung die Oberhand gewonnen hat. Und Alle, die eine solche Richtung unterstützen und fördern, die sollen, die können den Titel Patrioten niemals beanspruchen, sie können auch niemals als eine Partei gelten, die das Wohl der Nation zu fördern bestrebt ist.

Die unbegreifliche Verblendung, welche heute leider in manchen Kreisen Platz gegriffen hat, läßt das die Bethörten nicht einsehen, es wird aber auch die Zeit einmal kommen, wo man anders urtheilen wird. Und dann auch wird man erkennen, daß die heute viel gehaßten, viel geschmähten, als Vaterlandsfeinde bezeichneten Freisinnigen doch die wahren Freunde des Volkes, die wahren Freunde des Vaterlandes gewesen sind.

Diese Hoffnung soll uns begeistern im Kampfe gegen die Interessenpolitiker, sie sollen jeden Wähler, dem in erster Linie das Wohl der Gesammtheit am Herzen liegt, bestimmen, ohne Rücksicht auf Parteiprinzipien am 15. Juni für den Kandidaten der freisinnigen Partei zu stimmen, für den

Rechtsanwalt Conrad Schulze
in Elbing.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

10. Juni: **Wolkig mit Sonnenschein, angenehm, wenig wärmer, windig.**
11. Juni: **Meist heiter, wärmer.**
12. Juni: **Schön, warm, später wolkig und regendrohend.**
13. Juni: **Wolkig, warm, windig, strichweise Gewitterregen und Hagel.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 9. Juni.

* [**Liberale Wählerversammlung.**] In dem großen Saale der Bürgerressource fand gestern Abend eine durch den Vorstand des hiesigen Liberalen Vereins einberufene Wählerversammlung statt, welche von gut 400 Personen besucht war. Der Reichstagskandidat der Liberalen des Wahlkreises Elbing-Marienburg, Herr Rechtsanwalt Schulze, referirte über die Militärvorlage, den Handelsvertrag mit Rußland, die Doppelwährung ꝛc. in sachlicher Weise, kam auf die Stellung der einzelnen Parteien zu der Militärvorlage zu sprechen und beschäftigte sich ziemlich eingehend mit dem konservativ-agrarischen Candidaten unseres Wahlkreises, Herrn v. Puttkamer-Gr. Plauth. Hinsichtlich der Aufbringung von Mitteln für Durchführung der Vorlage im Rahmen der liberalen Zugeständnisse erklärte der Herr Redner, daß er kein Gegner der Stempelsteuer sei und gegen jede Vertheuerung der Lebensmittel und für Entziehung der Liebesgabe an die Brenner eintreten werde. Da günstige Handelsbeziehungen mit Rußland gerade für unsere Provinz eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben, sei es die Pflicht aller Wähler unserer Provinz, die Königl. Regierung in ihren diesbezüglichen Bestrebungen zu unterstützen. Die Doppelwährung könnte auf unsere wirthschaftlichen

Verhältnisse keinen vortheilhaften Einfluß ausüben, es würde die Einführung derselben eine große Revolution auf unserem Geldmarkte hervorrufen, die Geldinstituten würden gestürmt werden und der Zusammenbruch vieler Firmen wäre unvermeidlich. Einen wirklichen Vortheil würde eine sehr kleine Anzahl von Staatsbürgern haben und zwar diejenigen, — meistens Großgrundbesitzer — welche auf ihren Grundstücken unkündbare Darlehn haben. — Die Handlungsweise des konservativ-agrarischen Kandidaten Herrn v. Puttkamer in politischer Beziehung beweise, daß sich dieser Herr den Sinn des Ausspruches noblesse oblige nicht zu eigen gemacht hat. — Der Versammlung wohnte auch eine Anzahl von Sozialdemokraten bei, deren Führer sich zu wiederholten Malen an der Debatte betheiligten. Herr Fichtmann machte den Liberalen verschiedene Vorwürfe, welche aber durch Herrn Dr. Bleyer und Herrn Meißner in schlagfertiger Weise entkräftet wurden. So behauptete Herr Fichtmann, die Liberalen hätten im Jahre 1884 die Verlängerung des Sozialistengesetzes verschuldet. Auf Grund des Richter'schen ABC-Buches für Wähler wurde aber sofort die Haltlosigkeit nachgewiesen. Die Ansicht, daß die Liberalen die größten Gegner der Arbeiter seien, wurde auch zutreffend widerlegt, da sich ja ein großer Theil der liberalen Forderungen mit denen unserer Arbeiter deckt. Auch wurde Gelegenheit genommen, den Sozialdemokraten die Unmöglichkeit ihres Bebel'schen Zukunftsstaates, die große Unfreiheit in demselben 2c. an drastischen Beispielen nachzuweisen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen; die Sozialdemokraten hatten es sich nicht nehmen lassen, auf ihren Reichstagskandidaten ein Hoch auszubringen.

* [**Die Waffen der conservativ-agrarisch-antisemitischen Dreieinigkeit.**] Die Herren vom Bunde der Landwirthe 2c. machen sich jeden Tag niedlicher. Nicht genug, daß sie Tag für Tag die gemeinsten Schimpfartikel, die sie in irgend einer ihnen gratis zugesandten Correspondenz finden, mit pöbelhaftem Vergnügen weiterverbreiten, sie sorgen auch dafür, daß die Rohheit, die brutale Gewalt in ihrem Dienste wirksam ist. Wie schon gestern berichtet, haben in Tiegenhof die sozialistischen Flugblattvertheiler wieder einmal Prügel bekommen. Wie der eine derselben dabei zugerichtet worden ist, das ergiebt sich aus folgendem ärztlichen Attest: „Auf seinen Wunsch hin, habe ich heute den Schmiedegesellen Robert K., Neugutstraße, ärztlich untersucht und folgende Verletzungen constatirt: Auf der behaarten Kopfhaut befinden sich zwei mit Blutschorf bedeckte oberflächliche Hautverletzungen; die eine derselben verläuft in registraler Richtung über das linke Scheitelbein und ist 6 Cm. lang, die andere geht über das rechte Scheitelbein und ist 4 Cm. lang. Die Kopfschwarte ist stark angeschwellt. Auf den Armen befinden sich größere und kleinere blaugrün verfärbte Hautpartheieen. Auf dem rechten Hinterhauptbein durch einen Bluterguß eingetretene eine markgroße Auftreibung ohne äußere Verletzung. K. giebt an, am 4. Juni auf der Tiegenhöfer Straße von einer Anzahl junger Leute überfallen und mit Stockhieben mißhandelt zu sein, dies wird hiermit attestirt. Dr. A. Schmidt." — Man mag nun sonst über die Sozialdemokratie denken, wie man will, die Anhänger derselben haben uns in der gestrigen liberalen Versammlung gezeigt, daß sie in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der Gegner auch nicht sehr wählerisch sind: ein solches Vorgehen kann nie gebilligt werden und es wäre zu wünschen, daß die rüde Gesellschaft oder die Hintermänner derselben ihre That vor Gericht zu verantworten hätten.

* [**Bei dem Centralwahlfonds der freisinnigen Volkspartei**] in Berlin sind seit der Gründung der Partei am 8. Mai im Ganzen rund 50,000 Mk. an freiwilligen Beiträgen eingegangen. Aus diesen Eingängen sind bisher 63 verschiedene Wahlkreise in allen Theilen Deutschlands mit zusammen 41,480 Mk. Baarzuschüssen unterstützt worden. Es sind dies solche, vorwiegend ländliche Wahlkreise, welche die nothwendigsten Kosten für Drucksachen, Kolportage und dergleichen nicht vollständig aus eigenen Mitteln aufzubringen im Stande sind, gleichwohl aber gute oder mittlere Aussichten für die Wahl bieten. Da außer jenen Baarzuschüssen aus den freiwilligen Beiträgen noch die Kosten des Centralbüreaus, Reisekosten und Druckkosten für die freisinnige Volkspartei zu bestreiten waren und täglich noch neue dringende Anforderungen auf Baarzuschüsse hinzukommen, so sind weitere freiwillige Beiträge für den Centralwahlfonds um so dringender erforderlich, als zahlreiche Stichwahlen in Aussicht stehen, welche neue Zuschüsse für viele Wahlkreise erforderlich machen. Freiwillige Beiträge für den Centralwahlfonds der freisinnige Volkspartei nimmt entgegen der Schatzmeister der Partei Abg. Hugo Hermes, Berlin C., Neue Promenade 3, und außerdem die Expedition der „Freisinnigen Zeitung", Berlin SW., Zimmerstraße 8.

* [**Wahlen zum Provinzial-Landtage.**] Die sechsjährige Wahlperiode für die Ende des Jahres 1887 gewählten Abgeordneten zum Provinzial-Landtage läuft mit dem Schlusse des laufenden Jahres ab. Unter Zugrundlegung der bei der letzten Volkszählung in den einzelnen Stadt- und Landkreisen festgestellten Civilbevölkerung ist die Zahl der von den einzelnen Kreisen der Provinz zu wählenden Abgeordneten wie folgt festgesetzt: Berent 2, Stadtkreis Danzig 4 (statt bisher 3), Danziger Höhe, Danziger Niederung, Dirschau, Stadtkreis Elbing, Landkreis Elbing, Carthaus, Marienburg, Neustadt, Putzig, Pr. Stargard je 2, Briesen 2, Flatow 3, Graudenz 2, Konitz 2, Dt. Krone 3, Kulm 2, Löbau 2, Marienwerder 3, Rosenberg 2, Schlochau 3, Schwetz 3, Strasburg 2, Stuhm 2, Thorn 3, Tuchel 2. Danach hat der Regierungsbezirk Danzig 26, der Regierungsbezirk Marienwerder 36 Abgeordnete zu wählen.

* [**Dem Komitee für die Gewerbe-Ausstellung in Konitz**] ist vom Herrn Oberpräsident die Erlaubniß ertheilt worden, im Anschlusse an die Ausstellung eine Verloosung gewerblicher Gegenstände zu veranstalten und 6000 Loose zum Preise von je 1 Mk. im Bereiche der ganzen Provinz Westpreußen auszugeben.

* [**Kriegerverein.**] Am nächsten Sonntag, den 11. Juni, feiert der hiesige Kriegerverein in seinem Vereinslokale das 17. Stiftungsfest. Die Feier nimmt Nachmittags 4 Uhr ihren Anfang.

* [**Ausflug.**] Der Land- und Gartenbauverein aus Rapendorf traf heute hier in Begleitung ihrer Damen mit dem um 6 Uhr 49 Minuten von Güldenboden kommenden Personenzug hier ein, um eine gemeinsame Fahrt auf dem Dampfer „Anna" von hier nach Pillau aus zu unternehmen. Die Rückfahrt erfolgt zum Anschluß an den um 12 Uhr 16 Min. Nachts von hier abgehenden Personenzug.

* [**Die Oberprima**] vom königl. Gymnasium unternahm heute mit dem Frühzuge in Begleitung des Direktors Herrn Mertens einen Ausflug nach Oliva. Die übrigen Klassen derselben Schule besuchen, wie schon gestern gemeldet, die Rehberge.

* [**Prämiirt.**] In der gestrigen Notiz unter dieser Ueberschrift sind durch Versehen in der letzten Zeile drei Worte weggelassen worden. Der Barbierlehrling Krause erhielt den zweiten Preis, eine Geldprämie und ein Diplom.

* [**Haffufereisenbahn.**] Die Vorarbeiten zu dieser Strecke haben gestern von Braunsberg aus begonnen und scheint somit das Unternehmen gesichert zu sein.

* [**Das Wasser der Weichsel**] steigt im oberen Laufe ständig. An der galizisch-polnischen Grenze, in der Zawichoster Gegend, ist der Strom bereits ausgetreten. Das Wasser ist dort von Mittwoch früh bis Donnerstag Mittag, von 3,28 auf 4,02 Meter gestiegen. — Aus Jaroslaw in Galizien wurde gestern Abend telegraphisch gemeldet, daß der Wasserstand der Weichsel sehr bedeutend gefallen ist.

* [**Besitzwechsel.**] Die der Wittwe Josephine Noack geb. Lübke in Lerchwalde gehörige Besitzung, Fricks Ziegelei genannt, wurde heute an öffentlicher Gerichtsstelle im Zwangsverfahren meistbietend verkauft und für 16,060 Mk. von dem Besitzer Michael Fitkau aus Wolfsdorf-Höhe erstanden.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat Mai sind gemeldet: 167 Geburten, (76 männl., 91 weibl.), 2 Todtgeburten (1 männl., 1 weibl.), 114 Sterbefälle (49 männl., 65 weibl.) Eheschließungsakte sind 24 aufgenommen.

* [**Schöffengericht.**] Die hiesige verehelichte Arbeiterin Elenore Fuß wird in der heutigen Sitzung wegen Unterschlagung einer Axt und einer Säge zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Wegen grober Mißhandlung seines Hundes und Schießens auf dem Landwege ist der Barbier Trennert aus Fichthorst in eine Polizeistrafe von 10 Mk. Geld, ev. 2 Tagen Haft genommen. Diese Strafe wird bestätigt. — Wegen Beschäftigung eines Mädchens ohne Legitimationspapiere ist der Weideverwalter August Beyner in Hoppenau vom Amtsvorsteher in Einlage in 6 Mk. Geld, ev. 2 Tagen Haft genommen. Dieses Urtheil wird ebenfalls bestätigt. — Der hiesige Molkereibesitzer Schroeter ist von der hiesigen Polizei wegen Bauübertretung in eine Strafe von 10 Mk. Geld ev. 2 Tagen Haft genommen. Diese Strafe wird für unzulässig erklärt und aufgehoben.

* [**Nach mehrfachen Versuchen,**] sich das Leben zu nehmen, erhängte sich gestern der Eigenthümer P. von hier auf dem Bodenraum seiner Wohnung. Die Ehefrau des P. verstarb im Herbste v. J. und seitdem quälten den P. Selbstmordgedanken.

* [**Polizeibericht.**] Ein in der Gr. Hommelstraße wohnhafter Tischler lärmte und erregte gestern Abend auf dem Alten Markt dadurch einen Menschenauflauf, daß er in bedrohlicher Weise mit einer Schnapsflasche um sich schlug. Es erfolgte seine Verhaftung.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 8. Juni.

Die beiden Wehrpflichtigen, Eugen Richard Arrasch und Gustav Leopold Klein, zuletzt in Elbing, werden, weil sie sich der Wehrpflicht entzogen haben, zu je 160 Mk. Geld, event. 32 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Instmann Samuel Laaser, z. Z. in Marienau, ist vom Schöffengericht zu Marienburg am 16. Februar wegen Mißhandlung der Frau Reimer zu Niedau (Frau seines Dienstherrn) und Hausfriedensbruchs, begangen in der Wohnung des Amtsvorstehers zu Gr. Lesewitz am 14. November, zu 2 Monaten und 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Es wird die Berufung verworfen. — Die von dem Königl. Amtsgericht zu Christburg wegen Körperverletzung erkannte Strafe von 3 Monaten Gefängniß gegen die unverehelichte Bertha Guth von dort wird im heutigen Berufungstermin auf 14 Tage Gefängniß ermäßigt. — Der Barbier und Privatsecretär Alfred Trennert aus Fichthorst ist vom hiesigen Schöffengericht am 5. April wegen Beleidigung eines Gendarmen zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Der Eigenthümer Samuel Flade aus Lupushorst ist am 12. April vom Schöffengericht zu Tiegenhof wegen Mißhandlung, begangen am 27. August auf der Chaussee von Lindenau nach Gr. Mausdorf, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wird ebenfalls verworfen.

Vermischtes.

* **Ahlwardt** stand Donnerstag wieder vor Gericht, um sich wegen Beleidigung der Gesammtheit der preußischen Beamten, insbesondere der Beamten und Behörden der Justizverwaltung zu verantworten. Ahlwardt sollte in einer in Essen am 29. Oktober 1891 gehaltenen Rede, jene Beleidigungen sich haben zu Schulden kommen lassen. Ahlwardt bestritt die Richtigkeit des Berichts. Er habe nie von dem Beamtenstand als solchen, sondern immer nur von einzelnen Beamten und von einzelnen Fällen gesprochen. Er habe dem Sinne nach gesagt, daß in den Beamtenstand schon die Korruption eingedrungen sei und daß auch in der Justiz Vieles unverständlich sei. Das deutsche Volk sei in Folge des Anwaltszwanges vor Gericht entmündigt. Ein Mann aus dem Volk sei Luft für den Richter, wenn es sich um eine Klage über mehr als 300 Mk. handele. Insbesondere sei er auf den Fall Bleichröder eingegangen und wenn er von Lumpen gesprochen habe, so habe er damit nur Leute gemeint, die einen Meineid geschworen haben und doch nicht bestraft worden sind. Auch, daß einzelne höhere Beamte dem Judenthum gegenüber eine unwürdige Stellung haben, gebe er als eine seiner Behauptungen zu. Ebenso habe er von einer zunehmenden Verjudung der Justiz nur insofern gesprochen, als er Thatsachen dafür angeführt und Schlußfolgerungen daran geknüpft habe. Der Gerichtshof beschloß die Sache zu vertagen, da er es für nothwendig hält, den Polizeikommissar Gauck persönlich an Gerichtsstelle zu vernehmen. Der Angeklagte erklärt, daß er beantragen müsse, amtliche Auskunft über folgende ihm gemeldete Thatsachen einzuholen. Es werde ihm nämlich gemeldet, daß Polizeikommissar Gauck seit 14 Tagen wegen fälschlicher Anschuldigung gegen verschiedene Essener Bürger, Trunksucht und Geisteskrankheit vom Amte suspendirt sei. Derselbe soll sich auch schon im vorigen Jahre in einer Kaltwasser-Heilanstalt befunden haben. Der Gerichtshof beschloß, auch diesem Antrage zu entsprechen und die amtliche Auskunft einzuholen.

* **Schwere Gewitter** sind am Sonntag in der ganzen Pfalz niedergegangen. Der Blitz schlug in Niederhochstadt, Böbingen, Lustadt und in die protestantische Kirche zu Speyerdorf ein. Aus Weinheim in Baden wird berichtet: Der Landwirth Hilpert von Sulzbach und dessen Ehefrau, die am Montag während eines Gewitters unter einem Baume Schutz gesucht hatten, sind vom Blitz erschlagen worden. In dem Dorfe Obervorschütz im Kreise Fritzlar schlug der Blitz am Sonntag während des Nachmittagsgottesdienstes in die Kirche ein und tödtete drei Personen; mehrere andere wurden gelähmt.

* **Obwohl.** Ein in seiner Art wohl einziger Trinkspruch auf den Zaren ist in Chicago ausgebracht worden. Am 28. Mai gab das Kommissariat der russischen Ausstellung anläßlich der Feier des Namenstages des Zaren ein großes Festmahl von zweihundertfünfzig Gedecken. Der Bürgermeister von Chicago trank auf das fernere Gedeihen Rußlands, „obwohl" — wie er wörtlich sagte — „der zweiköpfige Adler das Sinnbild der verhaßten Autokratie sei, während man in dem amerikanischen Adler das Sinnbild der weitgehenden Freiheit zu erblicken habe." Unter den russischen Festgästen entstand nach diesen freimüthigen Worten ein ungeheurer Lärm; man tobte, man schrie, man schlug mit den Gläsern auf den Tisch, und fast wäre es zu einer allgemeinen Prügelei gekommen. Wie ein Fels inmitten der wilden Brandung stand aber der kühne Herr Bürgermeister inmitten dieser aufgeregten Festversammlung, bis sich der Sturm gebrochen. „Wie sagt Mirza Schaffy? Wer die Wahrheit spricht, der muß — Schon den Fuß im Bügel haben."

* **Ein schwerer Unglücksfall** hat sich dieser Tage nach Abschluß einer sozialdemokratischen Wählerversammlung zwischen Werda und Falkenstein i. V. ereignet. Als der bisherige sozialdemokratische Abgeordnete Hofmann mit drei Begleitern zu Wagen von einer Wählerversammlung heimkehrte, versagte plötzlich beim Passiren eines Berges die Bremsvorrichtung, das Geschirr kam ins Rollen, die Pferde gingen durch und bei einer Straßenbiegung stürzte der Wagen um. Der Reichtagskandidat Hofmann trug mehrere Wunden am Kopfe und an den Händen, sowie eine Biegung mehrerer Rippen davon, während zwei seiner Begleiter, ein gewisser Taubner und der Geschirrführer Göbel so schwer verletzt wurden, daß Taubner bereits gestorben und an dem Aufkommen Göbels stark zu zweifeln ist. Bei Taubner wurde ein Bruch des Hinterschädels und die Zerreißung von Blutgefäßen im Gehirn festgestellt.

* **Die Größe der Ueberschwemmungskatastrophe** in Galizien läßt sich zur Zeit gar nicht übersehen. Alle ostgalizischen Flüsse sind aus den Ufern getreten, fast alle an Flüssen gelegenen ostgalizischen Städte und Städtchen sind ganz oder theilweise überschwemmt, auch Menschenleben sind zu beklagen. Viele Gegenden wurden von Hagelstürmen heimgesucht. Auch aus Westgalizien lauten die Nachrichten unerfreulich; viele Straßen sind unter Wasser, die meisten galizischen Kurorte unzugänglich. — Aus Czernowitz wird von Mittwoch berichtet: Obgleich der Wasserstand im Sinken ist, laufen von mehreren Seiten Nachrichten von weiteren Ueberschwemmungen ein. Eine Brücke über die Suczawa stürzte ein, ebenso zwei Reichsstraßenbrücken. Bei der Station Hadikfalva entgleiste in Folge einer Ueberschwemmung des Bahndammes der Eilzug Czernowitz-Jassy, doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Die Stadt Radautz ist überschwemmt, die Bewohner mußten zum großen Theil ihre Häuser räumen. Der Post- und Telegraphenverkehr ist vielfach unterbrochen. Der angerichtete Schaden ist unberechenbar.

* **Während der Frohnleichnamsprozession** ereignete sich am Sonntag in dem luxemburgischen Dorfe Düdelingen ein schreckliches Unglück. Beim Laden zu dem üblichen Schießen entlud sich ein Böller und barst. Die Stücke richteten unter den Umstehenden schreckliche Verheerungen an. Einer blieb todt zur Stelle; fünf bis sechs andern wurden die Beine theils zerschmettert, theils dermaßen verwundet, daß sie abgenommen werden mußten. Andere erlitten Verwundungen im Gesicht und am Körper. Alle Getroffene sind arme Leute, unter ihnen mehrere Familienväter.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 9. Juni. Die preußische Regierung beabsichtigt größere Summen auszusetzen, damit Sachverständigen, welche über ihre Erfahrungen eingehend an industrielle Kreise Deutschlands berichten können, die Reise nach Chicago und anderen wichtigen Handelsplätzen der Vereinigten Staaten ermöglicht wird.

Leipzig, 9. Juni. Das Urtheil im Anarchistenprozeß wurde um 1 Uhr gefällt. Grasser erhielt 5 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Schönberger 8 Jahr 6 Monate Zuchthaus, beide haben 10 Jahr Ehrverlust und stehen unter Polizeiaufsicht. Lanians erhielt 1 Jahr Gefängniß. Michael Müller 1 Jahr 6 Monate Gefängniß. Schürmann, Johann Müller und Golts sind freigesprochen.

Newyork, 9. Juni. Eine Massenversammlung amerikanischer Irländer beschloß, von der Londoner Regierung die sofortige Freilassung aller irischen Dynamitarden zu fordern.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Juni, 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	8./6	9./6
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,80	96,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,30	97,20
Oesterreichische Goldrente	97,50	97,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,10
Russische Banknoten	216,90	216,35
Oesterreichische Banknoten	165,90	165,85
Deutsche Reichsanleihe	107,50	107,40
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,51
4 pCt. Rumänier	84,30	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,80	111,50

Produkten-Börse.

Cours vom	8./6	9./6.
Weizen Juni-Juli	159,20	158,50
Sept.-Okt.	163,00	162,70
Roggen: Schwach.		
Juni-Juli	149,50	148,70
Sept.-Okt.	153,50	153,00
Petroleum loco	18,30	18,30
Rüböl Juni-Juli	49,20	49,20
Sept.-Okt.	49,70	49,60
Spiritus Aug.-Sept.	37,80	37,80

Königsberg, 9. Juni, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	56,50 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	36,50 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	7. Juni. ℳ	8. Juni. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	152,00	151,00	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	129,00	128,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	115,50	116,00	fester.
Hafer, inl.	149,89	149,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	122,00	122,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 8. Juni. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	128
„ hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	151,00
Transit „	124,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	148
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fester.	
inländischer	131
russisch-polnischer zum Transit	103—104
Termin Juni-Juli	132,00
Transit „	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	146—147
Erbsen, inländische	125
„ Transit	105
Rübsen, inländische	220
Rohzucker, inl., Rend. 88%, geschäftslos.	—,—

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Juni. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,25 Gd., —,— bez., pro Juni kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro Juni-Juli kontingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 36,00 Gd., —,— bez., pro Juni nicht kontingentirt —,— Br., 36,50 Gd., pro Juni-Juli nicht kontingentirt —,— Br., 36,75 Gd., September-Oktober 37,00 Gd.

Stettin, 8. Juni. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 37,20, pro Juni 35,90, pro August-September 36,80.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 8. Juni. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,35, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 19,60. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,15. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,25 Melis I mit Faß 30,00. Fest.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Nachm. 2 Uhr: Rosenkranz, Vesper und Katechese (3. Hauptstück): Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 4 Uhr: Jahresfest des Gustav Adolf-Zweig-Vereins. Festprediger Herr Prediger Böttcher aus Pangritz-Colonie.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hensel.
Kindergottesdienst fällt aus.
Der Nachmittags-Gottesdienst fällt wegen Jahresfestes des Elbinger Gustav-Adolf-Zweig-Vereins in der St. Marien-Kirche aus.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Nach dem Gottesdienste: Beichte und Communion.
Nachm. 2 Uhr: Herr Candidat Greger.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Der Confirmanden-Unterricht beginnt Donnerstag, den 15. Juni. Anmeldungen (Vorm. 8—11 Uhr) erbittet
Dr. Maywald, Prediger.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst: Freitag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr. Sonnabend, den 10. Juni, Morgens 8½ Uhr, Neumondweihe und Predigt 9½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Juni 1893.

Geburten: Eigenthümer Ferdinand Fromm 1 T. — Maschinenheizer Carl Groß 1 T. — Ackerbürger Eduard Friedrich 1 T. — Tischler Franz Wohlgemuth 1 T. — Töpfer Wilhelm Kurtz 1 T. — Fabrikarbeiter Gustav Julius Budzuhn 1 S. — Fabrikarb. Adolf Liedtke 1 T. — Conditor Johann Gehrmann 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Albert König mit Auguste Thimm.

Sterbefälle: Lehrerin Carol. Johanna Baumgart 55 J. — Maurergeselle Rudolf Unger S. 11 M.

Mein Lager
garnirter und ungarnirter
Hüte
wird jetzt zu
spottbilligen Preisen ausverkauft.

Elegant garnirt:
Stroh-Damenhüte in schwarz, weiß, farbig, nur neueste Formen und hoch modern garnirt,
früher 4,50, 6,00, 7,50, 9,00,
jetzt 2,50, 3,50, 5,00, 6,00.

Elegant garnirt:
Schwarz seid. Chantilly-Spitzen-Hüte, nur kleidsame, streng moderne Formen, aus bestem Material gefertigt,
früher 7,50, 9,00, 10,50,
jetzt 5,50, 6,50, 7,50.

Elegant garnirt:
Schwarz seid. Chantilly-Spitzen-Capott- und Toque-Hüte, auch für ältere Damen, solid und kleidsam verarbeitet,
früher 6,00, 7,50, 9,00,
jetzt 3,00, 4,50, 6,00.

Die noch vorhandenen, hochfeinen
Original-Modellhüte
werden zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft.

Ungarnirte Hüte,
nur neueste diesjähr. Formen, jetzt spottbillig.

Damen-Hüte,
schwarz, weiß und feinfarbig, in feinen Stroh-Bast-Liséré-Geflechten,
früher 1,95, 2,45, 3,75,
jetzt 1,05, 1,55, 2,10.

Stroh-Damenhüte,
schwarz und weiß, moderne Stroh-Geflechte,
jetzt 0,50, 0,75, 0,95.

Weiße Florentiner
für Damen und Kinder
bedeutend unter Preis.

Ca. 500 Stück
Schulhüte für Mädchen,
neue praktische Schutzformen in äußerst dauerhaften Geflechten,
früher 0,75, 0,95, 1,25,
jetzt 0,40, 0,60, 0,75.

Kinder-Strohhüte
jetzt von **0,15** an.

Knaben-Strohhüte
in allen Größen
jetzt spottbillig.

Matrosen-Hüte
für kleinere Knaben
mit eleganter Band-Garnitur
für 0,65, 0,85, 1,05.

Stoff-Baby-Hütchen
für Knaben und Mädchen
in allen Preislagen.
Englische Formen für größere Knaben in weiß und farbig mit Bandgarnitur
für 0,45, 0,65, 0,95.

Pompon-Mützen
schon von **0,30** an.

Negligee-Häubchen
in neuesten Façons.

Neu eingetroffen!
Strand-Hüte
für Damen und Kinder, garnirt und ungarnirt, in großer Auswahl.

Th. Jacoby.

Nachruf!
Durch den am 8. d. erfolgten Tod des Fräulein
Johanna Baumgart
hat das hiesige Lehrerinnen-Seminar einen schweren Verlust erlitten. Dieselbe war seit April 1876 an unserer Anstalt thätig und hat sich durch ihre große Gewissenhaftigkeit, ihre stete Liebenswürdigkeit und aufopfernde Treue das Vertrauen ihrer Collegen, sowie die ungetheilte Liebe aller ihrer Schülerinnen erworben. Ihr Andenken wird bei uns in Segen bleiben.
Elbing, den 9. Juni 1893.
Die Lehrer und Schülerinnen des Lehrerinnen-Seminars.



Krieger-Verein Elbing.
Feier
des
17jährigen Stiftungsfestes
findet
Sonntag, den 11. Juni cr., von Nachmittags 4 Uhr,
durch **Concert, Tanz** rc. im Vereinslokale statt.
Sonnabend, den 10., von Abends 8 Uhr, werden im Vereinslokale Beiträge sowie Meldungen zur Mitfahrt nach Lenzen am Sonntag, den 18. Juni cr., zur Theilnahme an der Feier des 10jähr. Stiftungsfestes des dortigen Krieger-Vereins entgegengenommen.

Bellevue.
Montag, den 12. Juni 1893:
Großes Militär-Concert.

Bekanntmachung.
Von beachtungswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Soda-Wasser u. a. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers leicht Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht. Deshalb werden die hiesigen Verkäufer von Mineral-Wässern im Ausschank ersucht, das Getränk fernerhin, gleichviel ob Cholera rc. droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Celsius abzugeben.
Gleichzeitig wird das Publikum vor dem Genusse eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineral-Wässer, hiermit gewarnt.
Elbing, den 5. Juni 1893.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.
Die Influenza, welche unter den Pferden des Ofenfabrikanten **Monath,** Am Elbing Nr. 26, und des Kaufmanns **Kappner,** Taubenstraße Nr. 6, hierselbst geherrscht hat, ist erloschen.
Elbing, den 5. Juni 1893.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.
Die **Anfuhr von 200 R.-Mtr. Bu.-Klobenholz** für das Heil. Geist-Hospital von der Anlage in Buchwalde am Oberländischen Kanal hierher an's Bollwerk soll
Sonnabend, den 17. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,
öffentlich mindestfordernd verdungen werden, wozu wir Unternehmer zu Rathhause vor Herrn Stadtforstrath **Kuntze** einladen.
Elbing, den 26. Mai 1893.
Der Magistrat.

Trockenen
Dampfmaschinen-Preßtorf,
ab Bruch à Mille **10 Mk.,** empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch, Kr. Elbing Wpr.
Bestellungen für Elbing nimmt Herr Kaufmann **H. Bober** an.

Habe noch **junge männliche Ulmer**
Doggen-Hunde
zum Preise von **20 Mk.** zu verkaufen.
G. Knoepfler, Elbing,
Woelke's Badeanstalt,
Innerer Marienburgerdamm 23.

Köchin, Haus- und Kindermädchen empf. M_chaelis, Burgstraße Nr. 6.

Vogelsang.
Sonntag, den 11. Juni 1893:
Vocal- und Instrumental-Concert
unter gefl. Mitwirkung der Liedertafel und der Stadtkapelle.
Entrée 50 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Billets, im Vorverkauf 3 für 1 Mark, sind bei Herrn Conditor **Selckmann,** Friedrich Wilhelms-Platz, zu haben.
Beginn des Instrumental-Concerts 4 Uhr, des Gesanges 5 Uhr Nachmittags.
R. Schöneck.

Neueste Tuchmuster
franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- u. Livree-Tuchen** rc. rc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maaß zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Zwirnbuxkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karriert, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Lederbuxkin — zu einem schweren guten Buxkinanzug in hellen u. dunklen Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg.
Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün rc.

Zu 5 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Velour-Buxkin — zu einem modernen guten Anzug in hellen und dunklen Farben, karriert, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark
Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen **Tuchen, Buckskins, Cheviots und Kammgarnstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,
Augsburg.

Prima Thonfliesen
sowie **schwedische Klinker**
für Flure, Küchen, Keller, Molkereien und Bäckereien
empfehlen bei großem Lager zu bedeutend ermäßigten Preise
Gebr. Jlgner.

Transport-Milchkannen,
Milcheimer, Milchsatten, sowie die
sämmtlichen Molkerei-Geräthe
offeriren zu ermäßigten Fabrikpreisen
Gebr. Jlgner.



Fahrräder
(Sicherheits-Zweirad),
bestes Fabrikat, empfehlen zu bedeutend ermäßigten Preisen
Gebr. Jlgner.

Sämmtliche künstliche Mineralwässer von
Dr. Struve & Soltmann, Königsberg i. Pr.,
empfing und empfiehlt die Apotheke Brückstraße Nr. 19.

Für Hausfrauen.
Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen wir **solide und geschmackvolle**
Kleider-, Mäntel- u. Anzugstoffe.
Proben umgehend franko.
Harzer Wollwaarenfabrik
Ernst Mathias & Co., Goslar a. H.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Ein Lehrling
bei wöchentlicher Vergütigung kann sich melden im **Grabstein-Geschäft**
M. Loewenberg.

Eine Wohnung
von 2 Zimmer nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermiethen.
Wasserstraße 32/33.

Sport-Hemden
für Herren u. Knaben
in den neuesten Mustern
von **Mk. 1,35** an.

Ausverkauf
von
Sommer-Unterkleidern
unter
Fabrikpreis.

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas),
16. Fischerstraße 16.

Dr. Lahmann's
Reform-Baumwoll-Kleidung
ausschließlich
nur bei mir.

In den Läden stets zu haben:
Glumse à 10 Pf. p. Pfd., saure Milch u. Molken,
auf Bestellung frei ins Haus.
H. Schröter,
Molkerei.

Vorzügliche und sehr billige
Schlafdecken
sind die **neuen**
Kaiserdecken,
weich und angenehm im Gebrauch,
150 × 200 groß, für **3,50** M.
Cattun-Steppdecken
von **4** M. an.
Wollatlas-Steppdecken
von **9** M. an.
Reform-Steppdecken
und
Reform-Bettdecken
empfiehlt billigst
Robert Holtin.

Jede sorgsame Mutter!
beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **Weil-Schroeder, Crefeld.**

Schürzen,
Corsettes,
Tricot-Taillen,
„ Kleidchen
Satin-Blousen,
Handschuhe,
Strümpfe
empfehlen billigst
Geschw. Mrozek.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Tüchtige Zimmergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. **Laubschat & Becker, Heiligenbeil.**

Sonnabend, den 10. d. M.,
bleibt mein Local einer Trauerfeierlichkeit wegen bis 6 Uhr Abends geschlossen.
H. Freimuth.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 134. **Elbing, den 10. Juni.** **1893.**

Elfriede.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

21)

Nachdruck verboten.

Rio de Janeiro.

Benno weicht nicht von meiner Seite und sieht mich fast unausgesetzt mit seinen strahlenden Augen an; in seinem Anzug von schwarzem Sammet gleicht er einem kleinen Prinzen. Morgen Abend gehen wir an Bord des englischen Dampfers „Queen Victoria“, welcher uns nach der Heimath bringen soll; Entsetzen und Verwirrung bringe ich nach Marienburg, aber Werner ist gerettet, die lindernde Zeit wird seine Wunden heilen. Nichts ist verächtlicher, als die Verleugnung der heiligsten Pflichten, der Mutterrechte, diese unerhörte Handlungsweise des scheinbar so edlen Mädchens wird Werner wesentlich über seine Enttäuschung hinweghelfen.

Ich fand die Akten des Prozesses Jose Vianna bei meiner Rückkehr im Hotel vor und habe sie durchgelesen; seltsamerweise finde ich die Namen Elfriede Paulsen und Elisa de Abrantes nicht genannt, obgleich etwa zwanzig der ersten Familien Rio's angegeben sind. Er ist schließlich durch die Tochter einer reichen Wittwe verrathen worden, nachdem er die bewußte komödienhafte Trauung durch ein bezahltes Subjekt ins Werk setzen ließ. Nachdem er sie verlassen, sagte sich das unglückliche Geschöpf, daß in der Verbrecherhöhle dieses Abenteurers vielleicht schon manche ihrer Gefährtinnen auf gleiche Weise betrogen sei und noch betrogen werden könnte, und um dem frechen Treiben des Künstlers ein Ziel zu setzen, machte das heldenmüthige Kind der Polizei schriftliche Anzeige, die Untersuchung wurde eingeleitet, ergab ein überraschendes Resultat und erregte alsbald ein ungeheures Aufsehen, obgleich in dieser Riesenstadt, dem Sammelplatze aller Nationen, täglich die unglaublichsten Sachen vorkommen. Fünf Jahre ziemlich hatte der saubere Bursche in dieser Art sein Wesen getrieben; einmal verhaftet, war der Name des sonst allbeliebten Künstlers in Jedermann's Munde, ich erinnere mich dessen ja sehr genau. Ueberall sah man sein Bild, in allen Zeitungen seinen Namen; man rauchte Jose Vianna-Cigarren und trug Jose Vianna-Hüte, und in jedem jungen Mädchen glaubte man eine Gattin von ihm zu sehen. Auf den Straßen wurden seine Thaten gesungen und die Studenten vereinigten sich unter dem Vorsatz, zehn Jahre lang nicht heirathen zu wollen. Sobald im Theater eine junge Dame erschien, ob in den Logen oder im Parket, zischte es von allen Seiten: Jose Vianna!

Seine Strafe war: vier Jahre Verbannung nach der Insel Fernando; er verdankte dieses geringe Maß der glänzenden Rede seines Vertheidigers, — und heute ist er frei. —

Ich werde Benno unter gutem Schutz in Hamburg zurücklassen, wenn ich nach Marienburg reise; der Eclat seiner Ankunft würde zu groß sein. Seit kurzem drängen sich mir neue Betrachtungen auf, was für Folgen werden aus diesen Ereignissen für mich in Betreff meines Verhältnisses zu Laurianna erstehen? Da thürmen sich dunkle Wolken auf! Sicherlich hatte die Baronin die Hand im Spiele, als man das Kind ihrer Nichte in den Sklavenkittel steckte; natürlich wird sie mich hassen und mir schließlich die Hand Laurianna's verweigern. Daraus entstehen neue große Conflicte, ich werde um meine Braut zu kämpfen haben.

Endlich! dort in weiter Ferne, bei der Festung Santa Cruz, dampft der englische Steamer „Queen Victoria“ in die Bai von Rio de Janeiro ein; Morgen Abend um diese Zeit befinden wir uns an derselben Stelle, der Kiel des Schiffes heimwärts gerichtet.

Sollte alles so glatt und ganz ohne Zwischenfall verlaufen und wir unangefochten nach Marienburg kommen? Zweifellos haben sie mir doch Rafaelo nachgeschickt, da ich absichtlich von meiner Reise nach Brasilien gesprochen habe. Hat er die Tour über Lissabon genommen, wie ich es that, um ihm keinen Zeitgewinn zu lassen, dann muß der Mulatte jetzt hier sein.

Ich werde mich deshalb an Bord des englischen Schiffes begeben, nachdem seine Passagiere gelandet, um allen Unannehmlichkeiten und einem Zusammentreffen mit Rafaelo, das eine Zögerung veranlassen könnte, auszuweichen.

* * *

Die Sache hat dennoch schließlich einen tragischen Verlauf genommen, um ein Haar wäre ich noch in der letzten Stunde das Opfer Rafaelo's geworden.

Ich ging gestern Nachmittag nach der Gegend des Hafens, wo sich die Straße primeiro do Marco befindet, um Karten zur Ueberfahrt auf der „Queen Victoria“ für mich und Benno zu nehmen. Hier traf ich Doktor Roscha, welcher mich in einer Minenangelegenheit zu sprechen wünschte und mich einlud, in einem nahe gelegenen deutschen Restaurant eine Tasse Kaffee zu trinken.

Wir hatten unsern Platz in dem Local ziemlich nahe dem Haupteingange gewählt, so daß wir alle Eintretenden in der lebhaft besuchten Wirthschaft zu beobachten vermochten. Nachdem wir etwa eine halbe Stunde plaudernd verweilt, und ich der hereinströmenden Menschenmenge nur oberflächliche Aufmerksamkeit gewidmed hatte, fiel mir plötzlich in dem Halbdunkel des hereinbrechenden Abends die Gestalt eines fein gekleideten Farbigen auf, in welchem ich sofort meinen Freund Rafaelo aus der Villa Theresa erkannte.

Meine erste freundschaftliche Bewegung war ein Griff nach meinem doppelläufigen Revolver, den ich, vorbereitet auf gewisse Zwischenfälle, geladen bei mir trug, mein zweiter Gedanke war Benno, den ich der Obhut der Hotelwirthin übergeben hatte; aber ich beruhigte mich ebenso schnell, da Rafaelo unmöglich schon Kenntniß von den Ereignissen betreffs des Knaben erhalten haben konnte. Er hielt eine Reisetasche in der Hand, und hieraus schloß ich, daß er mit dem vor einigen Stunden in den Hafen eingelaufenen „Queen Victoria“ angekommen, weil dieses Schiff das nächste war, welches man in Lissabon, vor meiner Abfahrt nach dem „Hohenzollern“, erwartete.

Rafaelo's Augen überflogen suchend das Lokal, natürlich suchte er mich, den Deutschen, in einem deutschen Restaurant — und hatte mich bald bemerkt. Ich heftete meinen durchdringenden Blick auf ihn und grüßte, und er war nicht hinlänglich Meister der Verstellungskunst, um bei meinem Anblick ein triumphirendes Aufleuchten verbergen zu können.

Rafaelo hatte sich eine Flasche Selterwasser bestellt und seinen Platz so gewählt, daß er mich, ohne aufzufallen, beobachten konnte. Sobald es ging, verabschiedete ich mich von Doctor Roscha. — Benno's Alleinsein ließ mir doch keine Ruhe, und ich erwartete, der Farbige würde es nicht wagen, mir zu folgen, nachdem er kaum Platz genommen, trotzdem mußte ich darauf gefaßt sein.

Als ich die Straße betrat, war es schon dämmerig geworden; ich bog in die Rua d'Ouvidor, eine der belebtesten Straßen Rio's, um die Pferdebahn zu benutzen, welche mich bis zur Thür des Hotels Anglais, wo ich heute Wohnung genommen, bringen sollte. Obgleich ich mich hin und wieder umgesehen, war es nicht möglich, zu bemerken, ob mir der Mulatte folgte.

Ich hatte meinen Platz im Innern des Wagens genommen, er setzte sich in Bewegung und hielt dann gleich wieder, um einen verspäteten Passagier aufzunehmen; ich trat auf die Plattform, um ihn zu mustern, und stand vor Rafaelo.

„Ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen,“ äußerte ich kaltblütig.

„O nein, Sennor,“ entgegnete er mit ausgezeichneter Hochachtung, „nicht so sehr, wie Sie denken! Ich suchte Sie in der That, weil ich Ihnen einen Brief zu übergeben habe von Donna Laurianna, darf ich Ihnen denselben hier übergeben?“

„Gewiß! Doch ich begreife das nicht — hat Donna Laurianne Dir persönlich den Brief an mich übergeben?“

„Persönlich, Sennor,“ antwortete er zuversichtlich, „erlauben Sie, ich trage ihn hier in meiner Brieftasche.“

Ich dachte, daß seine Behauptung Lüge sei, oder es lag hier eine neue Intrigue zu Grunde; denn Laurianna war nicht unzart genug, mir auf diese Weise einen Liebesbrief zu senden, da ihre Mutter vielleicht noch kaum unser Geheimniß kannte. Rafaelo aber untersuchte hastig seine Brieftasche, dann das Notizbuch, vergebens, das Schreiben wollte nicht zum Vorschein kommen.

„Das ist unangenehm,“ bemerkte er, „der Brief befindet sich jedenfalls in meinem großen Reisekoffer! Darf ich um Ihre Adresse bitten, Sennor, um Ihnen den Brief zu senden?“

Es war unnütz, ihm meine Wohnung zu verschweigen, da er sie mit leichter Mühe anderswo erfahren haben würde.

„Hotel Anglais, Zimmer Nummer 4.“

Er verbeugte sich dankend. „Wenn Sie gestatten, komme ich morgen früh um zehn Uhr zu Ihnen.“

Da ich beschlossen hatte, mich noch am heutigen Abend mit Benno an Bord des englischen Schiffes zu begeben, so sagte ich ihm die genannte Stunde zu.

„Sage mir doch, Rafaelo, was brachte Dich so fabelhaft schnell nach Rio!“

„O Sennor, sehr wichtige und unangenehme Nachrichten von der Fazende Santa Rosa! Der Verwalter jener Besitzung Donna Elisa's ist gestorben, Sie begreifen, daß jemand dorthin muß.“

„Natürlich,“ entgegnete ich ironisch, worauf Rafaelo mich secundenlang starr und durchdringend ansah.

Ich trat zurück und kümmerte mich nicht weiter um den Farbigen, meinen Gedanken nachhängend, welche durch die Erlebnisse der letzten Tage bewegt genug waren.

In meinem Zimmer des Hotel Anglais hatte ich eben mit Benno das Abendessen eingenommen, als mir der Kellner einen Herrn meldete, der mich sofort zu sprechen wünsche. In der Voraussetzung, es sei einer meiner hiesigen Bekannten gebot ich, ihn herein zu lassen. Ich saß mit dem Rücken gegen die Thür; sobald diese geöffnet wurde, erhob ich

mich, den Ankommenden zu begrüßen und zum dritten Mal an diesem Abend stand Rafaelo vor mir!

Ein heißer Zorn, der mich im Momente fast der Sprache beraubte, bemächtigte sich meiner. Der Farbige heftete seinen durchbohrenden Blick auf den am Tische sitzenden Knaben, der bei den Anblick Rafaelo's sich mit einem Angstschrei zu mir flüchtete und mich umklammerte. Die Ueberraschung des Sklaven grenzte an Verblüfftheit, er musterte bald den Knaben, bald mich, und die goldgelbe Farbe seines Gesichtes färbte sich aschgrau bis in die Lippen, die schwarzen Augen wurden gläsern, als ob sie ein Gespenst zu sehen glaubten.

„Ja, er ist es," rief ich in hervorbrechender Empörung, „es ist Benno, der Sohn Donna Elfrieden's, den aus der Welt zu schaffen, Du Sklave, Deine verbrecherische Hand geliehen hattest! Aber wehe Dir, von heute an ist dieser Knabe nicht mehr schutzlos, er wird gegen seine unatürliche Mutter zeugen und gegen Dich, der das Verbrechen beging, einen Freigeborenen zum Sklaven zu stempeln."

Unter diesen niederschmetternden Worten sank Rafaelo wie vernichtet in die Knie.

„Seine Mutter!" rief er leidenschaftlich, „sie ist unschuldig und wußte nicht eine Silbe von dem, was mit dem Knaben geschehen sollte! Es ist alles ganz allein meine Schuld, ich wußte, daß meiner Herrin Donna Elisa der Anblick des Knaben verhaßt war, ich wollte sie davon befreien!"

„Indem Du Dir vornahmst, ihn zu tödten! Es ist gut, wir beide haben jetzt nichts weiter mit einander zu verhandeln, nun ist die Reihe an Deinen Herrinnen. Hüte Dich, mir noch einmal in den Weg zu treten, ich werde fortan keine weiteren Rücksichten beobachten, ich warne Dich!"

„Ich vertheidige mich nicht, Sennor!" entgegnete er scheinbar demüthig, aber schonen Sie Donna Elfriede, sie ist unschuldig, o Herr! Verurtheilen, verdammen Sie mich, ich habe es verdient; aber um Gottes und der Heiligen Jungfrau willen unternehmen Sie nichts gegen meine junge Herrin, noch einmal schwöre ich es, sie ist unschuldig an Allem, sie wußte nicht, was mit Benno geschehen sollte."

„Um so besser für sie," entgegnete ich kalt. „Und jetzt entferne Dich, ich will allein sein, — gehe, oder ich rufe jemanden, Dich hinaus zu begleiten."

Rafaelo lag noch immer zusammengesunken am Boden, ich machte eine Bewegung nach der Thür, um auf den Knopf der Klingel zu drücken, — da schnellte er plötzlich mit dem blitzartigen Sprunge einer Schlange empor, stürzte sich auf mich, so daß ich nicht die Zeit fand, nach meinem auf einem Nebentischchen liegenden Revolver, den ich bei meiner Ankunft im Zimmer von mir gelegt hatte, zu greifen, und alsbald fühlte ich den scharfen Stahl seines Dolches in meine Seite dringen. Im selben Augenblick lief Benno nach dem Platze, wo sich meine Waffe befand, und drückte sie in meine Hand, er hatte, während ich mit Rafaelo rang, meinen suchenden Blick nach dort bemerkt. Mit einer ungeheuren Kraftanstrengung, da ich in Folge des Blutverlustes zu unterliegen drohte, packte ich den Kopf des Farbigen, ihn fest an den krausen Haaren fassend, und schoß ihm eine Kugel in die Schläfe.

Er sank zu Boden; die Leute des Hotels, unterdessen von Benno herbeigerufen, kamen herein. Rafaelo war todt; blutüberströmt lag sein Körper auf dem Teppich, die Augen weit geöffnet schienen noch mit dem Ausdruck des Entsetzens auf mir zu ruhen. Der Arzt kam, man trug ihn hinaus und begann sich mit mir zu beschäftigen; meine blutdurchtränkten Kleider wurden entfernt, und es ergab sich, daß ich fünf Wunden während des kurzen Kampfes davongetragen hatte. Keine von allen ist tödtlich, obgleich diejenige in der Seite eine längere Pflege beansprucht.

Die Bestürzung war eine allgemeine. Der blutige Auftritt — Rafaelo's jäher Tod in dem Zimmer eines Hotels — verursachte große Aufregung; glücklicher Weise hatte man nach brasilianischen Gesetzen nicht das Recht, mich zu verhaften. Ein Polizist nahm den Thatbestand auf und bestätigte aus den Angaben Benno's und des Kellners, daß ich mich, in meiner eigenen Behausung angegriffen, lediglich im Falle der Nothwehr befunden hätte; dieses trat um so klarer zu Tage, als man das blutbefleckte kostbare Caponiramesser Rafaelo's am Boden fand. Acht Tage werde ich mich gedulden müssen, ehe wir die Reise nach Deutschland antreten können. Es thut mir leid, daß Menschenblut vergossen wurde, wie hätte ich es aber verhindern können? Es mußte sein. Doch das verzerrte, blutüberströmte Antlitz des einst so schönen Mulatten wird noch lange durch meine Träume ziehen. —

Man holte eine graue Schwester aus dem Convento Lazaro; ich ersuchte sie, sich im Nebenzimmer einzurichten, welches durch eine Thür mit dem meinen verbunden ist. Es wäre mir unmöglich gewesen, unter dem Einfluß dieser klaren, hellgrauen Augen, die sie fest und gleichsam fragend auf mich gerichtet hielt, einzuschlafen. Ihr todtenblasses Gesicht war rein und gottdurchstrahlt; sie war dem Kampf der Welt und ihrem Elend fern und hatte entsagt; vielleicht war sie glücklich.

Gegen Mitternacht, nachdem ich einige Zeit geschlafen hatte, weckte mich ein leises Geräusch vor meinem Bette. Da sah ich in dem matten Dämmerlicht der rothen Nachtlampe Benno auf dem Teppich am Boden zu meinen Füßen liegen, in seinem weißen Hemdchen unter einer leichten Decke. Er sprach im Traum einige Worte, und diese hatten mich geweckt. Lange betrachtete ich den Knaben gerührt; die schönen, zarten Züge seiner Mutter traten in dieser Stunde mit erschreckender Deutlichkeit hervor.

Armes Kind! Du bettest Dich nach Sklavenart zu den Füßen Deines Herrn und bist doch ein Freigeborener! Schlafe in Frieden, Benno, Du hast einen Freund gefunden, der Vaterstelle an Dir vertreten wird, wenn alle Dich verlassen! Das gelobe ich Dir in dieser ernsten Stunde.

* * *

In dem Gartensaale der Villa Theresa in Marienburg ging um die Nachmittagsstunde Donna Elisa unruhig auf und ab; Elfriede saß mit einer Handarbeit beschäftigt am Fenster und warf zuweilen einen langen Blick in den Park, dessen Bäume und Gebüsche sich bereits mit den herbstlich bunten Farben zu schmücken begannen.

„Du findest es befremdend, daß Rafaelo keine Nachrichten sendet?“

„Und das fragst Du noch, Elfriede! Wie soll ich dieses Schweigen deuten? Ich fürchte, ich fürchte, es geschieht unfreiwillig; denn Rafaelo ist uns mit Leib und Seele ergeben, er würde uns nicht warten lassen, läge es in seiner Macht, das zu verhindern. Etwas besonderes ist vorgefallen dort — das muß ich mir immer wieder sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein viel genannter chinesischer Diplomat** ist gestorben. Es ist der durch sein tragisches Schicksal Ende der siebziger Jahre bekannt gewordene hohe chinesische Würdenträger, der frühere chinesische Gesandte in Petersburg Tschung Hau. Seit mehr als zwölf Jahren lebte Tschung Hau in seiner an den sogenannten Westlichen Hügeln bei Peking, der Sommerresidenz der fremden Gesandten, gelegenen Villa, nachdem er es nur einem Zufall zu verdanken gehabt hatte, daß das von seiner Regierung über ihn ausgesprochene Todesurtheil nicht vollzogen wurde. Tschung Hau kam zuerst nach Europa als Ueberbringer der Entschuldigungen des Tsung li Yamen an die französische Regierung für die scheußliche Ermordung von 18 französischen Missionaren und Nonnen im Juni 1870 in Tsientsin. Nachdem dann der chinesische General und spätere Vizekönig der Provinz Fukien, Tso tsung Tang im Jahre 1878 Kaschgar erobert hatte, richtete die Pekinger Regierung ihr Augenmerk auf die Wiedererlangung des von Rußland inzwischen besetzten Kuldscha- und Ili-Gebietes. Tschung Hau ging als Gesandter nach St. Petersburg, um das zu Stande zu bringen, er that aber gerade das Gegentheil, indem er im Vertrag von Livadia 1890 Kuldscha und Ili endgiltig den Russen überantwortete. Er wurde nach China zurückberufen, während Marquis Tseng in einem neuen Vertrag 1891 die Angelegenheit etwas in Ordnung brachte. Die chinesische Regierung nämlich verweigerte die Ratifikation des Livadia-Vertrages und verurtheilte den unglücklichen Tschung Hau zum Tode. Durch Zufall erfuhr dies der damalige Dolmetsch an der deutschen Gesandtschaft, jetzige Vizekonsul in Swatau, Herr Streich, und machte hiervon seinem Vorgesetzten Mittheilung. Die russische Gesandtschaft wurde davon verständigt und nun erklärte Rußland die Hinrichtung Tschung Hau's für einen Kriegsfall. So wurde er dann begnadigt und dank seinem ungeheuren Reichthum gelang es ihm auch, von der Strafe der Verbannung befreit zu werden. Doch wurde er für immer unfähig erklärt, eine Staatsanstellung inne zu haben.

— **Göthe als Freimaurer.** Die „Bausteine“ enthalten Mittheilungen Th. Schülers über Göthes Verhältniß zum Freimaurerbund. Am 23. Juni 1780 wurde Göthe in der Loge „Amalia“ zu Weimar aufgenommen. Zwar noch jung, war Göthe damals doch schon hochgefeiert. Der Maurerbund befand sich zu damaliger Zeit in einer Krisis. Der Ruf nach Aufklärung hatte die Geister des vorigen Jahrhunderts gewaltig ergriffen, es tobte der Kampf der Pietisten und Orthodoxen mit den nach freierer Weltanschauung dürstenden Gebildeten. Göthe vor allen war seinen Zeitgenossen mit seinem Riesengeiste weit vorausgeeilt: wie Lessing glaubte Göthe mit Recht, daß der Kampf im Maurerbunde und durch denselben ein siegreicher werden müßte für den freien Gedanken. Als Göthe Maurer wurde, hatten sich Systeme gebildet, welche das ganze Mittelalter mit seinem Aberglauben und trüben Mysticismus in das Logenleben verpflanzen wollten. Göthe stand natürlich auf der Seite der Reformpartei. Die Loge Amalia wurde gesprengt, sie stellte ihre Arbeiten 26 Jahre lang ein. Göthe aber blieb dem Bunde treu. Auf dem Konvent zu Wilhelmsbad 1782 erhielt das System der strikten Observanz den Todesstoß. Neue Systeme entstanden; Fr. L. Schröder trat als Reformator der Freimaurerei auf. Derselbe konferirte mit Göthe und dem Herzog Karl August. Die Loge Amalia nahm das Schröder'sche System an und eröffnete ihren Tempel wiedernm 1808. Göthe hat nie ein Logenamt bekleidet, allein er blieb bis in sein hohes Alter der geistige Mittelpunkt der Loge Amalia.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.